

ZUR FRAGE DER "EKKLESIIOGENEN" NEUROSEN

Wolfgang Krötsch

1976

AUS DER NERVENKLINIK DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Direktor: Prof. Dr. Hanns HIPPIUS

ZUR FRAGE DER "EKKLESIIOGENEN" NEUROSEN

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der Zahnheilkunde
an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Wolfgang Krötsch

aus Gauting

München 1976

Gedruckt mit Genehmigung des Fachbereichs Medizin
der Universität München

Referent:	Priv.-Doz. Dr. R. MEYENDORF
Korreferent:	Prof. Dr. H. HIPPIUS
Dekan:	Prof. Dr. W. SPANN

Tag der mündlichen Prüfung: 1.6.1976





Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554612_0069

INHALTSÜBERSICHT

A.	EINLEITUNG	9
1.	Definition von "ekklesia"	9
2.	Anlaß der Arbeit	9
3.	Ziel der Arbeit	9
4.	Ist der Begriff "ekklesiogene" Neurose anerkannt?	10
B.	HAUPTTEIL	12
1.	Abgrenzung und Definition des Begriffs "ekklesiogene" Neurose	12
1.1.	Möglichkeiten der Interpretation des Terminus "ekklesiogen"	12
1.2.	Darstellung der Ebenen, auf denen die Kirche neurotisierend wirksam werden kann	12
1.2.1.	Die Institution Kirche: Bibelinterpretation, Aufstellung von Dogmen und Lehrmeinungen	13
1.2.2.	Die Beauftragten der Kirche: Pfarrer, Priester - ihr individueller "Stil" der Verkündigung	15
1.2.3.	Christliches Elternhaus, Religionsunterricht der Schule	15
1.3.	Begründung für die Verwendung von Moralthologie der Jahrhundertwende und der Kirchenväter in der Argumentation	15
1.4.	Der Begriff "ekklesiogene" Neurose	17
1.4.1.	nach E. SCHÄTZING	17
1.4.2.	nach K. THOMAS	17
1.5.	Verwendete Neurosentheorien und Definition und Abgrenzung des Begriffs Neurose	18
2.	Darstellung des statistischen Materials von THOMAS zu den "ekklesiogenen" Neurosen	19
2.1.	soziologische Aufteilung der einbezogenen Personen, insbesondere: der hohe Anteil kirchlicher Amtsträger	19
2.2.	zahlenmäßige Aufgliederung der Diagnosen	20
2.3.	Erwähnung anderer Arbeiten von THOMAS zum Thema "ekklesiogene" Neurosen	21

3. Darstellung der Erscheinungsformen und Symptomgruppen "ekklesiogener" Neurosen an Hand von Beispielen	23
3.1. "ekklesiogene" depressive Neurosen	23
3.2. "ekklesiogene" Zwangsneurosen	24
3.3. "ekklesiogene" Angstneurosen	25
3.4. "ekklesiogene" hypochondrische Neurosen	25
3.5. "ekklesiogene" Neurosen mit Körpersymptomen (psychosomatische Störungen)	25
3.5.1. Rückenschmerzen	25
3.5.2. Kopfschmerzen	26
3.5.3. Hauterkrankungen	26
3.5.4. Unterleibsbeschwerden	27
3.5.5. Impotenz und Frigidität	28
4. Entstehungsmechanismen "ekklesiogener" Neurosen	28
4.1. Anwendung allgemein anerkannter Theorien der Neurosenentstehung auf die Entstehung "ekklesiogener" Neurosen	28
4.2. Aspekte der Instanzenlehre (nach FREUD), soweit sie für die Entstehung "ekklesiogener" Neurosen wichtig sind	30
4.3. Entstehen und Funktion des Über-Ichs und der Einfluß der Kirche darauf	31
4.4. Entstehen von Konfliktsituationen, die symptomauslösend wirken können	34
5. Grundtatsachen religiös-kirchlicher Erziehung in ihrer Wirkung auf die Psyche kirchlich gläubiger Menschen, soweit sie bei der Entstehung "ekklesiogener" Neurosen eine Rolle spielen	36
5.1. Die kirchliche Lehre von der Sünde in ihrer Wirkung auf die Psyche dieser Menschen	37
5.2. Die Divergenz zwischen den kirchlichen Forderungen der Moral und denen der übrigen Gesellschaft und ihre Wirkung auf die Psyche kirchlich gläubiger Menschen	38
5.3. Die Wirkung schwerer Strafandrohungen im Falle der Übertretung kirchlicher und göttlicher Ver- und Gebote auf die Psyche der Betroffenen	39
5.3.1. Besondere Aspekte der katholischen Kirche und ihrer Theologie	40
5.3.2. Besondere Aspekte der protestantischen Kirche und ihrer Theologie, dabei insbesondere des Pietismus	40

5.4.	Die traumatisierende Wirkung kirchlicher Erziehung bestimmter Art auf die Psyche des Kindes	42
5.5.	Bedingungen für die neurotische Fixierung religiöser Kindheitsvorstellungen beim Erwachsenen	43
6.	Darstellung der in bestimmten Fällen neurotisierend wirkenden Aspekte kirchlicher Moralthologie des 20. Jahrhunderts, und ihrer Wurzeln im Hellenismus, im Neuen Testament und in den Schriften der Kirchenväter	45
6.1.	Die Wurzeln dieser Anschauungen über Sexualität im Hellenismus und Manichäismus	45
6.2.	Der Einfluß des Apostels Paulus auf die Anschauungen der Kirchenväter über Sexualität und auf die Moralthologie bis heute	46
6.3.	Beispiele aus den moraltheologischen Schriften der Kirchenväter und ihr Einfluß auf die Moralthologie des 20. Jahrhunderts	47
6.4.	Beispiele aus moraltheologischen Schriften des 20. Jahrhunderts	50
6.5.	Die möglichen Wirkungen dieser Moralthologie auf dafür anfällige Menschen	52
7.	Entstehungsmechanismen verschiedener charakteristischer Ausdrucksformen und Symptome "ekklesiogener" Neurosen	58
7.1.	bei "ekklesiogenen" Zwangsneurosen	59
7.2.	bei "ekklesiogenen" depressiven Neurosen	59
7.3.	bei "ekklesiogenen" Angstneurosen und Phobien	61
7.4.	bei "ekklesiogenen" hypochondrischen Neurosen	61
7.5.	bei "ekklesiogenen" bedingten psychosomatischen Störungen	61
7.6.	bei "ekklesiogenen" neurotisch erkrankten Homosexuellen	62
8.	Suicidalität bei "ekklesiogenen" Neurosen	64
8.1.	Häufigkeit	64
8.2.	Gründe	65
9.	"Ekklesiogene" Neurosen bei kirchlichen Amtsträgern	65
9.1.	Häufigkeit	65
9.2.	Gründe	66
9.3.	Unterschiede zu anderen Personengruppen	66
9.4.	Der Einfluß der Kirche bei der Erkrankung kirchlicher Amtsträger an nicht "ekklesiogenen" Neurosen	68

9.5. Das Problem der "ekklesiogen" neurotisierenden Erziehung durch neurotisch erkrankte kirchliche Amtsträger	69
10. Der Einfluß neurotisierender kirchlicher Erziehung auf nicht "ekklesiogene" Neurosen	70
10.1. Der Einfluß kirchlicher Erziehung auf die Symptomatik bestehender Neurosen von Menschen, die in der Kirche sind	70
10.2. Kirche als Anziehungspunkt für neurotisch erkrankte Menschen	71
11. Das Überkonfessionelle der "ekklesiogenen" Neurosen einerseits und ihre verschiedenen Aspekte in Abhängigkeit von der Konfession andererseits	73
11.1. Katholizismus	73
11.2. Protestantismus - Pietismus	73
C. ZUSAMMENFASSUNG	75
D. BIBLIOGRAPHIE	78

A. E I N L E I T U N G

1. Das griechisch-lateinische Wort "ekklesia" bedeutet "ursprünglich die gesetzmäßig einberufene Versammlung freier Bürger in den freien griechischen Stadtstaaten, seit der Septuaginta auch die religiöse Versammlung". (1) Dies führte zu der Übersetzung Gemeinde - Kirche. Kirche, griechisch: kyriakon = dem Herrn gehörig, wird hierbei in der christlichen Glaubenslehre als die "von Christus als ihrem Herrn geleitete Gemeinschaft der Gläubigen" verstanden. Im Neuen Testament wird diese Gemeinschaft als "ekklesia" bezeichnet. (2)

2. Anlaß zu dieser Arbeit gab die Beschäftigung mit Veröffentlichungen von E. SCHÄTZING (3), Th. BOVET (4), P. TOURNIER (5) und vor allem von K. THOMAS (6) zum Thema "ekklesiogene" Neurosen. Außerdem waren es eigene Beobachtungen von Neurosen bei Christen innerhalb der Kirche, der ich selbst angehöre, die die Frage aufwarfen, inwiefern die Kirche durch ihre Erziehung und ihren Einfluß an der Entwicklung dieser Neurosen beteiligt war.

3. Ziel dieser Arbeit ist es, zu klären ob es, wie einige der oben genannten Autoren behaupten, "ekklesiogene" Neurosen als Neurosen sui generis gibt. Wenn das der Fall ist, ergibt sich die Frage, welche Entstehungsmechanismen dabei wirksam werden, - eventuell im Unterschied zur Entstehung anderer Neurosen - und welche Rolle die Kirche und ihre Erziehung dabei spielen. Wenn es, wie von anderer Sei-

-
- 1 dtv-Lexikon; Band 4, München 1970, S.252;
 - 2 dtv-Lexikon; Band 10, München 1971, S.148;
 - 3 E. SCHÄTZING; "Die ekklesiogenen Neurosen"; in: Wege zum Menschen; 7.Jg., Heft 4, Göttingen 1955
 - 4 Th. BOVET; "Ekklesiogene Neurosen"; in: Wege zum Menschen; 7.Jg., Heft 9, Göttingen 1955
 - 5 P. TOURNIER; "Echtes und falsches Schuldgefühl"; Stuttgart 1959
 - 6 K. THOMAS; "Sexualerziehung"; Stuttgart 1970
K. THOMAS; "Handbuch der Selbstmordverhütung"; Stuttgart 1964
K. THOMAS; "Menschen vor dem Abgrund"; Hamburg 1970

te behauptet wird (7), keine "ekklesiogenen" Neurosen gibt, dann bleibt zu klären, ob es Neurosen gibt, die, zwar auch ohne kirchliche Einflußnahme, auf Grund anderer neurotisierender Faktoren und einer Disposition zu einer bestimmten Neurosenform entstanden wären, durch die Kirche aber in Bezug auf Symptomatik und Neurosotyp in eine bestimmte Richtung gelenkt worden sind.

Weiterhin sollen die "ekklesiogenen" Neurosen je nach ihrer Symptomatik in verschiedene Typen unterteilt werden, und es soll untersucht werden, bei welchen Personen bzw. Personengruppen und eventuell auch bei welcher der beiden Konfessionen "ekklesiogene" Neurosen gehäuft auftreten, und warum das so ist. Dies soll geschehen auf Grund einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff und mit den bisher vorliegenden Ergebnissen der Forschungen über den Begriff der "ekklesiogenen" Neurosen.

4. Daß dieser Begriff anerkannt ist und berechtigterweise diskutiert wird, zeigen die oben genannten Autoren mit ihren Veröffentlichungen. Laut THOMAS ist der Begriff "ekklesiogene" Neurose inzwischen Allgemeingut, zumindest der psychotherapeutischen Wissenschaft, geworden. (8) Unterstrichen wird dies durch den österreichischen Psychotherapeutenkongreß in Velbel im September 1957 mit dem Thema: "Die ekklesiogenen Neurosen", einem Artikel TOURNIERs in einer englischen Fachzeitschrift vom November 1958, in dem er behauptet, dieser Begriff sei auch in der französischen Medizin allgemein eingeführt (zitiert nach THOMAS (8)), und einem holländischen Kongreß im Mai 1958 in Utrecht über dieses Thema. Auch an der Yale University Divinity School in New Haven (USA) fand im Juli 1958 eine Tagung mit dem

7 SCHULTE-TÖLLE: "Psychiatrie"; Berlin-Heidelberg-New York 1971, S. 34: "Neurosen aus einzelnen Erlebnissen, Frustrationen oder Traumen abzuleiten ist überholt. Die Entstehung einer Neurose ist ein komplexer Vorgang. Zahlreiche dispositionelle und peristatische Umweltfaktoren greifen ineinander und müssen berücksichtigt werden, wenn man nicht in den Fehler der Einseitigkeit verfallen will, der Bezeichnungen wie soziogene, iatrogene, ekklesiogene oder noogene Neurosen hervorgebracht hat. Verallgemeinerungen dieser Art widersprechen der Erfahrung der vielfältigen und verwobenen Entstehungsweisen des neurotischen Geschehens."

8) K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S. 304

Thema statt: "Seelsorge als Ursache und als Heilung von Neurosen".

Ferner liegen über den Themenkreis noch Veröffentlichungen von R. J. St. CLAIR (9) und M. BOWERS (10) vor.

 9 R. J. St. CLAIR: "Neurotics of the church"; New Jersey
 10 M. BOWERS: "Conflicts of the clergy"; New York 1964

B. H A U P T T E I L

1. ABGRENZUNG UND DEFINITION
DES BEGRIFFS "EKKLESIOGENE" NEUROSE

1.1. Wenn man von der Definition von "ekklesiogen" ausgeht, sind "ekklesiogene" Neurosen solche, die entweder der "ekklesia" eigentümlich sind oder durch die "ekklesia" entstanden sind. Ersteres würde zunächst nur bedeuten, daß es bestimmte Neurosen gibt, die vor allem innerhalb der Kirche und ihrer Gemeinschaften anzutreffen sind. Das ließe aber noch keine Aussage über ihre Ursache zu. Die Ursache könnte die Kirche und ihre Erziehung als neurotisierender Faktor sein, oder aber die kirchliche Erziehung hat einer Neurose, die auch außerhalb der Kirche entstanden wäre, ein bestimmtes Gesicht gegeben. Eine dritte mögliche Ursache verbirgt sich darin, daß gewisse Kirchen (z. B. pietistisch geprägte) in gewisser Weise ein Sammelbecken für neurotische Menschen sind, die durch die engagierte und scheinbar lebensnahe Verkündigung angezogen werden und sich von ihr die Lösung aller ihrer Probleme und Konflikte erhoffen. Dabei werden dann auch ihre bereits bestehenden Neurosen verschlimmert, wenn sich die Erwartungen nicht erfüllen, oder sie werden durch neurotisierende Einflüsse dieser Kirchen in Bezug auf Symptomatik und Weiterentwicklung in charakteristischer Weise beeinflusst.

1.2. Der zweite Aspekt der Definition - Neurosen, die durch die Kirche entstanden sind - ist in sich so komplex, daß er noch nichts darüber aussagt, wo nun im einzelnen der neurotisierende Faktor zu suchen ist.

Um zu zeigen, auf welchen Ebenen der Einfluß der Kirche wirksam wird, - insbesondere in der Erziehung -, müssen kurz die Mittel und Möglichkeiten dargestellt werden, deren sie sich bedient, um ihre Aufgabe als "Gemeinschaft der Gläubigen" zu erfüllen. Dabei werden dann auch die schwachen Punkte sichtbar werden, an denen es zu einer Neurotisierung kommen kann, weil die Kirche in ihrer Lehre von ihrem eigentlichen Ziel abweicht. Ich stütze mich dabei im wesentlichen auf eine Veröffentlichung von R. MEHL. (11)

11 R. MEHL: "Traité de sociologie du protestantisme"; Neuchâtel 1966

1.2.1. Die Kirche als die "von Christus als ihrem Herrn geleitete Gemeinschaft der Gläubigen" trägt einen bisher nicht erwähnten Aspekt in sich, nämlich den der Institution. Als solche nimmt sie mit legitimer Autorität die Aufgabe wahr, die Offenbarung Gottes und Jesu Christi, überliefert in der Bibel (Heilige Schrift), von Generation zu Generation weiterzugeben. Sie tut dies in Form der Predigt oder Verkündigung und hat dabei die Aufgabe, den jeweiligen Glaubensinhalt nicht nur zu bewahren, sondern jeweils neu zu aktualisieren und verständlich zu machen. In Form des Glaubensbekenntnisses gibt sie der Predigt eine gewisse Norm.

Daneben gibt es aber noch einen anderen die Predigt und die Verkündigung beeinflussenden, überaus wichtigen, Faktor, das ist die von der jeweiligen Kirche als authentisch angenommene, in Ergänzung zur Heiligen Schrift existierende, "ursprüngliche mündliche Überlieferung" (la Tradition). (12) Beim Weitergeben und Interpretieren dieser Überlieferung wird diese unaufhörlich erweitert und ergänzt (les traditions) (12), in der Absicht, sie der jeweiligen Epoche verständlich zu machen, und eine Antwort auf die für die Kirche immer wieder neu auftretenden Schwierigkeiten und Fragen zu finden. Das kann im Extremfall dazu führen, die Substanz der Überlieferung vollkommen verschwinden zu lassen, andererseits liegt darin aber auch der Versuch permanenter Reform.

Die offiziellen Vertreter des kirchlichen Lehramtes, beeinflusst von ihren verschiedenen theologischen Schulen, und auch die einzelnen Gemeinden sind die Schöpfer dieses zusätzlichen Überlieferungsgutes, das als Doktrinen, kirchliche Lehrmeinungen, in Form von Leitfäden der Moraltheologie, apologetischen Schriften, Liturgie, Enzykliken und Hirtenbriefen weiterexistiert und zum Teil dann besonderes Gewicht erhält und zur absoluten Norm wird, wenn es zum Dogma erhoben wird. (13) Die Kirche versucht, indem sie die ursprüngliche Über-

12 Ibid. S.87

13 Siehe dazu dtv-Lexikon, Band 4, S.142: Dogma;

"1. ... nach katholischer Auffassung ist Dogma jede von Gott in der Heiligen Schrift oder der Überlieferung geoffenbarte Wahrheit, soweit sie und in der Form, in der sie vom kirchlichen Lehramt verkündigt wird; diese Verkündigung begründet die Glaubenspflicht,"

"2. im übertragenen Sinne: eine Grundüberzeugung, die man gegen Zweifel nicht durch Beweise, sondern durch autoritative Erklärungen sichert."

lieferung (la Tradition) mit neuem Überlieferungsgut anreichert, dieser neue Autorität zu geben, bzw. ihr die verlorengegangene Autorität wiederzugeben. (14) Diese Art der Anreicherung der ursprünglichen Überlieferung wird nach MEHL von der Katholischen Kirche ausdrücklich legitimiert, (15) ja der Katholizismus hat im Aufblähen der Überlieferung (la Tradition) laut MEHL das wichtigste Merkmal der Religion gesehen. (14)

Auf die Wichtigkeit und die Tragweite der kirchlichen Lehre weist O. LEMARIÉ hin, wenn er sagt: "Ein gläubiger Katholik glaubt an Gott, er glaubt an seine Kirche und er glaubt an die kirchliche Lehre, deren Autorität er sich unterwirft und zwar ohne sie in Frage zu stellen. (16) (eigene Übersetzung)

Es konnte gezeigt werden, daß hier ein absolut subjektiver Akt der Interpretation der ursprünglichen Überlieferung von seiten der Kirche und ihrer Vertreter vorliegt - auch wenn diese mit "Vollmacht" handeln -, der deshalb nicht unfehlbar ist. (17)

Hier ist die erste Quelle neurotisierender Faktoren zu suchen, umso mehr als diejenigen Vertreter der Kirche, angefangen mit den Kirchenvätern, die hier entscheidend tätig waren, selbst zum Teil in unüberwindlichen Konflikten mit der zu behandelnden Thematik standen. (18)

14 R. MEHL: s.o.; S. 91

15 Ibid., S. 89: "Es ist nicht ungesetzmäßig die ursprüngliche Überlieferung (la Tradition) durch die geschichtlich hinzukommenden Überlieferungen (les traditions) anzureichern, wenn diese aus dem Leben der Kirche selbst hervorgehen." (eigene Übersetzung)

16 O. LEMARIÉ: "Etudes de Psychologie religieuse"; Paris 1935, S. 124: "Un catholique fidèle Il croit en Dieu; il croit en son église; il croit à un enseignement. Ce qui veut dire que non seulement il affirme Dieu et se livre à Lui, mais qu'en outre il est agréé à une société, à l'autorité de laquelle il se soumet, et qu'il professe comme indiscutables tout un système de jugements."

17 Siehe dazu O. PFISTER: "Das Christentum und die Angst"; Zürich 1944, S. 476: "Man mache sich doch endlich einmal klar, daß es eine von der Subjektivität des Lesers völlig freie, rein objektiv adäquate Schriftauslegung nicht gibt."

18 Siehe S. 48 ff dieser Arbeit

1.2.2. Eine weitere Möglichkeit, neurotisierend zu wirken, besteht dann, wenn Pfarrer, Priester und indirekt auch Lehrer und Eltern im Namen der Kirche, das heißt mit ihrer Amtsautorität lehren und die Bibel, die Überlieferung, die verschiedenen Dogmen und Lehrmeinungen interpretieren. (19)

Auch das ist wieder ein höchst subjektiver Vorgang, schon allein deshalb, weil sie aus dem reichhaltigen Überlieferungsgut auswählen müssen, was sie für besonders wichtig erachten. So können sie bestimmte Bibelstellen, Lehrmeinungen und Dogmen überbetonen und andere vernachlässigen, können versuchen, den Blick dafür zu öffnen, die Beziehungen des Christseins zu Gesellschaft und Politik zu sehen, oder aber sich in einer pietistischen Haltung verschließen ... usw. (20) Welche Haltung sie einnehmen, hängt davon ab, von wem und in welchem Sinne sie beeinflußt und erzogen worden sind, einmal ganz davon abgesehen, daß sie als Menschen genau wie alle anderen mit ihren zum Teil ungelösten Konflikten leben. Daß sie zu einem relativ hohen Prozentsatz selbst Neurotiker (zum Teil "ekklesiogene") sind, wie sich später zeigen wird, verdeutlicht wie stark neurotisierend die Kirche durch ihre Beauftragten, die die kirchliche Lehre weitergeben, auf dieser Ebene wirken kann.

1.3. Unter dem Gesichtspunkt der subjektiven Interpretation der kirchlichen Lehre ist nun auch der Frage der "ekklesiogenen" Neurosen der heutigen Generation nachzugehen. Dabei zeigt sich, daß dafür die katholische und protestantische Moralthologie der Jahrhundertwende, gestützt auf die Schriften der Kirchenväter, die "theologische

19 P.W. PRUYSER: "Die Wurzeln des Glaubens"; Bern-München 1972, S.264: "Nicht das Dogma ist das Verhängnis des Glaubens, sondern die, die es verkünden, gleichgültig ob Eltern, Priester oder Lehrer. ... Höllenfeuer und Schwefelgestank sind machtlose mystische Wesenheiten, aber Prediger (seien es die Eltern oder kirchliche Würdenträger), die mit Höllenfeuer und Schwefelgestank drohen, sind Realitäten, die jungen Schülern, die von ihnen abhängen und sich von ihnen Liebe, Bestätigung und Schutz erhoffen, eine "Höllenangst" einjagen können."

20 R. MEHL: s.o., S.90

Quelle" der Neurosen ist. (21)

Auf einen der Gründe für den Einfluß der Moraltheologie dieser bereits zurückliegenden Epoche in der heutigen Zeit weist E. WIESENHÜTER hin, indem er BERNFELD zitiert: "Denn die Erziehung ist den Tendenzen und Strömungen einer vorhandenen Sozietät gegenüber immer rückständig; (entsprechend dem "cultural lag" OGBURNS und NIMKOFs; "Soziologie"; New York 1940)". (22)

WIESENHÜTER verweist in diesem Zusammenhang auch auf FREUD. (23)

Zu den eben erwähnten Tendenzen kommt hinzu, daß diejenigen Pfarrer und Priester, die die heutige Generation beeinflussen, ihr theologisches Wissen und ihre Erziehung von einer Generation bezogen, die von der Theologie um die Jahrhundertwende (1900-1930) beeinflußt war.

Daß selbst die Schriften der Kirchenväter, vor allem im Bereich der Moraltheologie, auch heute noch eine so große Bedeutung haben, ist angesichts der Rolle, die das Festhalten an traditionellen Vorstellungen bei der Interpretation und der Weitergabe der Überlieferung (la Tradition) in der katholischen Kirche spielt, nicht verwunderlich. Ein Beispiel dafür ist das 1954 herausgegebene und 1967 neu aufgelegte moraltheologische Werk B. HÄRINGs "Das Gesetz Christi" (24), das von der katholischen Kirche als Standardwerk anerkannt wird, und das sich zumindest in seinen sexualethischen Teilen auf die Schriften der Kirchenväter stützt, was auch aus den zitierten Textbeispielen (siehe S. 47 ff) hervorgeht.

-
- 21 B. LEGEWIE als Herausgeber in: Sanctus Aurelius Augustinus "Über die Erbsünde"; Lörrach 1928, S. 9: "Die moralischen Anschauungen Augustins über Sexualfragen lassen sich auch heute noch in der katholischen Kirche im wesentlichen nachweisen."
 - 22 BERNFELD: "Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung"; zitiert in: E. WIESENHÜTER: "Soziologie der Neurosen"; in: Grundzüge der Neurosenlehre, Bd. 1, München-Berlin-Wien 1972, S. 20
 - 23 S. FREUD: "Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse"; in: Studienausgabe Bd. 1, Frankfurt 1969, S. 505; Siehe dazu S. 31 und Fußnote 62 dieser Arbeit
 - 24 B. HÄRING: "Das Gesetz Christi"; Freiburg i. Br. 1954 und 1967

1.4.1. Vor diesem Hintergrund ist nun SCHÄTZINGS Definition der "ekklesiogenen" Neurosen zu sehen, der sie als "durch kirchlichen Dogmatismus verursachte Neurosen" sieht. (25) Er engt hier stark ein und spricht absichtlich von "kirchlichem Dogmatismus" und nicht von Dogmatik, die ja den Gläubigen verbindliche Richtlinien und anstrebenswerte Ideale aufzeigen soll, während ein an der Realität des Lebens und auch am eigentlichen Dogma vorbeigehender Dogmatismus "nicht mehr die notwendigen Mittel zum guten Zweck liefert, sondern sich selber zum Selbstzweck aufbläht." (26)

1.4.2. K. THOMAS sieht seine Definition wohl vor demselben Hintergrund wie SCHÄTZING, setzt aber einen anderen Akzent. Er sieht ganz direkt "die enge, gesetzliche und leibesfeindliche Erziehung der Kirche" als neurotisierenden Faktor. (27) An anderer Stelle spricht er in diesem Zusammenhang von einer "pseudochristlichen, moralisierenden Erziehung". (28) Eine derartige Erziehung ist in kirchlichen Kreisen beider Konfessionen und besonders in pietistischen Kreisen weit verbreitet (THOMAS). Sie geht in Fragen der Sexualität von dem Grundsatz des "Tabuisierens" (THOMAS) aus, "d.h. von dem gleichzeitigen Verschweigen, Verbiehen und Bedrohen." (27)

Nach THOMAS, der dabei auf D. STÄHLIN ("Vom Sinn des Leibes") hinweist, handelt es sich hier um "pseudochristliche Einflüsse", weil sie ihren Ursprung im "Manichäismus, Neuplatonismus und parsischen Dualismus haben", (27) d.h. unbiblisch und unchristlich sind.

Im Zusammenwirken mit den Faktoren: Tradition, dem Gottesbild (Gott als die übermächtige Vatergestalt), der Lehre von der Sünde, der Schuld und schließlich der Strafe (Verdammung), ergibt die oben beschriebene Erziehung einen häufig schwer neurotisierenden Mechanismus.

Kurz zusammengefaßt heißt das, daß man unter primären "ekklesioge-

25 E. SCHÄTZING: "Die ekklesiogenen Neurosen"; s. o.

26 U. LINNEMANN: "Ekklesiogene Neurosen"; in SZ/Anschläge, 2. Jg., Nr. 2, Bonn 1973

27 K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S. 304

28 K. THOMAS: "Sexualerziehung"; S. 44

nen" Neurosen solche verstehen kann, die 1. durch Dogmen, 2. durch "Dogmatismus" und 3. durch eine moralistische, leibesfeindliche Erziehung als neurotisierende Faktoren entstanden sind. Andererseits können nicht primäre "ekklesiogene" Neurosen durch eine bestimmte soziologische Struktur der Kirche oder eine bestimmte dogmatische Ausrichtung der Kirche, einen charakteristischen Verlauf mit einer charakteristischen Symptomatik bekommen.

1. 5. Für die weitere Betrachtung ist es nun wichtig, kurz darauf einzugehen, welche Theorien der Neurosenentstehung verwendet werden und eine Definition dessen zu geben, was unter "Neurose" verstanden werden soll.

Im wesentlichen soll nach den sogenannten psychoanalytischen Theorien nach FREUD und SCHULTZ-HENKE vorgegangen werden. Berücksichtigt wird auch die sogenannte "Sinnbildlehre" (29) nach J. H. SCHULTZ (30), weil vor allem THOMAS häufig dessen Terminologie benützt. Ich selbst werde mich in der Terminologie nach dem Diagnoseschlüssel der WHO (31) richten.

Der Begriff "Neurose" wird folgendermaßen definiert: Neurosen sind Erlebens- und Verhaltensstörungen, die nicht durch einzelne aktuelle Konflikte, sondern durch inadäquate Verarbeitungen von anhaltenden Konflikts- und Frustrationssituationen, sowie Ängsten und deren Abwehr bedingt sind. (32)

Die Begriffe Konfliktreaktionen und Psychopathien sollen dabei ausklammert werden.

Die anglo-amerikanische Psychiatrie nimmt diese Trennung in bezug auf die Konfliktreaktionen allerdings nicht vor (33) und spricht allge-

-
- 29 V. E. v. GEBSATTEL in: "Grundzüge der Neurosenlehre"; München-Berlin-Wien 1972, Bd. 1, S. 82
 - 30 J. H. SCHULTZ; "Grundfragen der Neurosenlehre"; München 1971
 - 31 SCHULTE-TÖLLE: "Psychiatrie"; Berlin-Heidelberg-New York 1971, S. 17
 - 32 SCHULTE-TÖLLE: s. o. S. 33; und S. ELHARDT: "Tiefenpsychologie"; Stuttgart 1972, S. 102
 - 33 W. BRÄUTIGAM: "Reaktionen, Neurosen, Psychopathien"; Stuttgart 1968, S. 28

mein von "neurosis" oder "neurotic disorder". (34)

Die Konfliktreaktionen werden dann folgendermaßen definiert: "Unter einer Konfliktreaktion wird eine akute und meist kurz dauernde inadäquate Reaktion auf einen bestimmten umschriebenen Konflikt mit der Folge gesundheitlicher Störungen verstanden." (34)

Begriffe wie "abnorme Erlebnisreaktionen" (Kurt SCHNEIDER), "Fremdneurose" oder "Randneurose" (J. H. SCHULTZ), "Situationsneurosen" (K. HORNEY) oder auch "psychogene" oder "psychoreaktive Störungen" sind Synonyme zu den Konfliktreaktionen (35).

2. DARSTELLUNG DES STATISTISCHEN MATERIALS VON K. THOMAS ZU DEN "EKKLESIOGENEN" NEUROSEN

Um die zahlenmäßige Bedeutung der "ekklesiogenen" Neurosen zu zeigen, soll hier kurz das von THOMAS gesammelte und veröffentlichte statistische Material, das sich mit den "ekklesiogenen" Neurosen befaßt, wiedergegeben werden. (36)

Es umfaßt die Fälle von 10 000 ratsuchenden Personen der ärztlichen Lebensmüdenbetreuung in Berlin während eines Zeitraums von 12 Jahren (1957-1968)

2.1. Der soziologische Aufbau entspricht etwa dem der übrigen Bevölkerung. Die einzige für diese Untersuchung wichtige und auch vom Durchschnitt besonders stark abweichende Zahl ist der hohe Prozentsatz (782 = 7,8 %) kirchlicher Amtsträger beider Konfessionen, die auch "die größte in sich geschlossene Berufsgruppe darstellten." (37)

34 SCHULTE-TÖLLE: S. 33

35 W. BRÄUTIGAM: s. o. S. 28 ff

36 K. THOMAS: "Menschen vor dem Abgrund"; S. 153-163

37 Ibid. S. 57

2.2. Die zahlenmäßige Aufgliederung der für diese Untersuchung interessanten Diagnosen ergibt folgendes Bild, wobei die jeweilige Diagnose je nach den geklagten Beschwerden auf einer eingehenden psychiatrischen, neurologischen und tiefenpsychologischen Untersuchung fußen soll. (38)

Unter seinen 10 000 ratsuchenden Personen der Lebensmüdenbetreuung fand THOMAS 751 (= 7,51 %) "ekklesiogene" Neurosen! - Bis 1970 hatte sich die absolute Fallzahl "ekklesiogener" Neurosen nach THOMAS bereits auf über 1000 erhöht. -

Die genaue diagnostische Aufteilung der neurotischen Erkrankungen ergibt nach THOMAS (36) dabei folgendes:

	absolute Fallzahl	% bezogen auf die 2197 Neurosen
Ratsuchende der ärztl. Lebensmüdenbetreuung	10 000	
<u>Neurosen</u>	<u>2 197</u>	
reaktive Neurosen	780	35,2 %
"ekklesiogene" Neurosen	751	34,1 %
<u>Schichtneurosen</u>	<u>244</u>	11,1 %
Hysterie	241	11,0 %
Kernneurosen	96	4,4 %
Fremdneurosen	68	3,1 %

Suicidgefährdung (Bezogen auf die 10 000 untersuchten Fälle)

	absolute Fallzahl	% bezogen auf die 1712 Neurosen
suicidgefährdet	3 623	
darunter: Neurosen	1 712	
und: "ekklesiogene" Neurosen	571	33,4 %

Als diagnostische Nebenfunde, die in Beziehung zu dieser Untersuchung stehen, tauchen weiter auf:

	Zahl der Fälle
Angst	451
Schuld	273
Onanieskrupel	284
Homosexualität	216
Perversionen	148
sonstige Sexualprobleme	931

2.3. In einer weiteren Veröffentlichung weist THOMAS noch einmal auf den hohen Anteil "ekklesiogener" Neurosen unter den "behandlungsbedürftigen Neurotikern" hin. (39) Unter den in dieser Arbeit erwähnten "2000 behandlungsbedürftigen Patienten mit Neurosen" befanden sich: "60 % Neurosen mit Hauptsymptomen im sexuellen Bereich", die auch die "40 % ekklesiogener Neurosen" (bezogen auf die 2000 Fälle) beinhalten. Das ergäbe ungefähr 800 Fälle "ekklesiogener" Neurosen. Leider gibt THOMAS die absoluten und genauen Zahlen hier nicht an.

Innerhalb der Neurosen unterscheidet er dann in dieser Veröffentlichung zwischen Schichtneurosen (50 %) (40) und Kernneurosen (13 %) (40). Der Rest teilt sich auf in Randneurosen (25 %) (40), Fremdneurosen (10 %) (40) und Hysterie (2 %). Randneurosen und Fremdneurosen spielen in Bezug auf die "ekklesiogenen" Neurosen nach dieser graphischen Darstellung von THOMAS keine Rolle und sind wie gesagt (siehe S.19) eher den Konfliktreaktionen als den Neurosen zuzurechnen.

Die 40 % (= 800 Fälle) "ekklesiogener" Neurosen sind dieser graphischen Darstellung entsprechend zum größten Teil (etwa zu 80 %) den Schichtneurosen zuzuordnen und zu einem kleineren Teil (etwa zu 20 %) den Kernneurosen. (Genauere Werte sind aus dem Übersichtsbild nicht ersichtlich!) Aus dieser Übersicht geht weiterhin hervor, daß die "Hy-

39 K. THOMAS: "Sexualerziehung"; S. 3

40 Zur Definition dieser Begriffe siehe: J. H. SCHULTZ: s. o. und W. BITTER: "Die Angstneurose"; München 1971, S. 89-90

sterie" im Zusammenhang mit den "ekklesiogenen" Neurosen keine Rolle spielt.

Insgesamt geht aus den statistischen Angaben von THOMAS über die "ekklesiogenen" Neurosen kurz zusammengefaßt folgendes hervor: Ungefähr ein Drittel, nämlich 751 (= 34 %) der 2197 von ihm erfaßten Neurosen sind als "ekklesiogen" zu bezeichnen; - an anderer Stelle (41) schreibt THOMAS etwas ungenauer von 40 %.

Etwa drei Viertel (571 = 76 %) dieser "ekklesiogen" neurotischen Menschen sind suicidegefährdet.

"Ekklesiogene" Neurosen sind zum größten Teil "Neurosen mit Hauptsymptomen im sexuellen Bereich". Sie lassen sich zum größten Teil der Gruppe der Schichtneurosen und zu einem kleineren Teil zu den Kernneurosen rechnen.

Über den prozentualen Anteil "ekklesiogener" Neurosen bezogen auf das Patientengut in der BRD macht THOMAS selbst keine Angaben. Allerdings schätzen laut THOMAS drei ihm bekannte Psychotherapeuten, die auf "ekklesiogene" Neurosen bei ihren Patienten achten, daß sie 20 bis 50 % der Neurosen ausmachen (42). J. H. SCHULTZ schätzt laut THOMAS, daß 10 % aller Neurosen "ekklesiogenen" Ursprungs sind (42). Wenn man von einer Zahl von 2 Millionen behandlungsbedürftiger Neurotiker in der BRD ausgeht (W. KEMPER 1964) (42), ergibt das schon bei einem Anteil von 10 % 200 000 "ekklesiogene" Neurosen!

Die Schätzungen, die sich auf 20 - 50 % belaufen, dürften in Anbetracht der in der jüngeren Vergangenheit und heute in verstärktem Maße in Deutschland stattfindenden Säkularisation zu hoch gegriffen sein. Man kann annehmen, daß - je nach Konfession etwas verschiedenen (die Werte liegen bei Katholiken etwas höher als bei den Protestanten) - etwa 5 - 10 % der in der BRD nominell einer Kirche angehörenden Menschen sich irgendwie am kirchlichen Leben beteiligen. Wenn auch der Kirchgang kein Kriterium für die Gläubigkeit und infolgedessen für den Einfluß der Kirche auf den einzelnen sein kann, so geht aus dieser Zahl doch hervor, daß die Schätzungen von 10 % "ekklesiogener" Neurosen eher der Realität entsprechen können.

41 K. THOMAS: "Sexualerziehung"; S. 3

42 K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S. 307

3. DARSTELLUNG DER ERSCHEINUNGSFORMEN UND SYMPTOMGRUPPEN "EKKLESIOGENER" NEUROSEN AN HAND VON BEISPIELEN

Im folgenden Abschnitt sollen an Hand einiger typischer von THOMAS geschilderter Fälle die verschiedenen Erscheinungsformen und Symptomgruppen "ekklesiogener" Neurosen dargestellt werden.

"Ekklesiogene" Neurosen kommen als depressive Neurosen, als Zwangsneurosen, als Angstneurosen und Phobien, als hypochondrische Neurosen (Syndrome) und als Neurosen mit körperlicher Symptomatik (psychosomatische Störungen) vor.

Onanie, sogenannte Perversionen wie Sadismus und Masochismus, Störungen des Sexualerlebens wie Impotenz und Frigidität, sowie die Homosexualität gehören einerseits zu den häufigsten von den "ekklesiogenen" Neurosen erzeugten Symptomen (43), andererseits können sie auch zu deren Entstehungsbedingungen gehören. (44)

Dies trifft vor allem für die Onanie und die von ihr hervorgerufenen Onanieskrupel zu, die einen bei der Entstehung vieler "ekklesiogener" Neurosen wichtigen Faktor darstellen.

3.1. DEPRESSIVE "EKKLESIOGENE" NEUROSEN

Fall: "Eine 34-jährige kirchliche Angestellte ist äußerst streng in ihrem katholischen Glauben erzogen. Der Familientradition entsprechend geht sie mit tiefem sittlichen Ernst mindestens einmal im Monat zur Beichte und zum Empfang des heiligen Sakraments. Mit 17 Jahren jedoch verspürt sie erstmals intensive geschlechtliche Lustempfindungen und erlebt durch Onanie einen Orgasmus. ..., wie in einem Teufelskreis steigern sich Jahre hindurch ihre Selbstanklagen und Schuldgefühle einerseits, die Sorge, wegen der ständigen Rückfälle doch unwürdig zu sein, das Sakrament zu empfangen, andererseits. Die Hoffnungslosigkeit nach jedem neuen Rückfall vermehrt die Schuldgefühle, treibt sie zum Selbstmord." Sie kommt zur ärztlichen Lebensmüdenbetreuung: "Wo hat denn die Bibel gesagt, daß Selbstbefriedigung

43 K. THOMAS: "Sexualerziehung"; S.248

44 SCHULTE-TÖLLE: "Psychiatrie"; S.121

eine Sünde sei?" "Von der Bibel weiß ich nichts, aber in unserem Katechismus da steht ausdrücklich von den schweren Gedankensünden der Unkeuschheit, und ich habe sogar ständig mit der Tat das sechste Gebot verletzt." (45)

THOMAS berichtet ferner, daß bei zehn Depressiven die Erkrankung eindeutig die Folge der zugrundeliegenden "ekklesiogenen" Neurose war, "meist bei Perversen, die unter der psychischen Belastung ihrer abartigen Triebrichtung depressiv wurden." (46)

3.1. "EKKLESIogene" ZWANGSNEUROSEN

Fall: "Der heute 39-jährige, einfache Beamte hatte im pietistischen Sinne eine streng christliche Erziehung genossen, die ihren Höhepunkt fand, als ein Evangelist vor einigen Jahren ihn besonders nachhaltig auf die notwendige "sittliche Reinheit" hinwies. Damit war vor allem die Überwindung der "scheußlichen Sünde der Selbstbefleckung" gemeint. Immer mehr steigerten sich nun die Heldenkämpfe des jungen Mannes, der bei diesem Evangelisten seine "Bekehrung" erlebte, bis er endlich nach langjährigem Ringen "rein" und "frei" wurde. Da stellte sich - wie ihm erst jetzt bei einem Gespräch klar wurde - genau gleichzeitig eine furchtbare seelische Erkrankung ein, ein "Lästerzwang", d.h. der unwiderstehliche Impuls, ständig den Heiligen Geist, aber auch Gott und Jesus Christus mit Ausdrücken - meist aus der verpönten sexuellen Welt - zu verfluchen. Der Mann leidet nicht nur bis zur äußersten Verzweiflung darunter, er wähnt sich auch nach dem Neuen Testament für alle Ewigkeit verdammt und weiß nicht wie er weiter leben soll. Seit Jahren ist er arbeitsunfähig, zumal er auch den Zwang verspürt, sich vom obersten Stockwerk seines Dienstgebäudes hinunterzustürzen." (47)

45 K. THOMAS: "Menschen vor dem Abgrund"; S.69

46 K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S. 302

47 K. THOMAS: "Sexualerziehung"; S. 7-8

3.3. "EKKLESIOGENE" ANGSTNEUROSEN UND PHOBIEN

Fall: "Ein Pfarrer, Anfang der vierziger Jahre, wurde durch die "Sittlichkeitsbriefe" des Pfarrers Mehlhase völlig verängstigt. Als offenes Ergebnis dieser Angst vor der Geschlechtlichkeit ist er zunächst impotent. Er teilt dieses Schicksal mit fünf weiteren Pfarrern aus der vorliegenden Zusammenstellung. Fast alle sind verheiratet; bei fast allen sind die Ehefrauen nach durchschnittlich achtjähriger Ehe noch Jungfrau." .. "Die Angst vor dem Verkehr hat in einer häufigen und naheliegenden Parallele bei einem von diesen Pfarrern zu einer "agoraphoben" Platzangst geführt. Er hat solche Angst vor dem Verkehr, daß er kein öffentliches Verkehrsmittel mehr benutzen kann. Auch seine Ehefrau leidet an einer schweren "ekkesiogenen" Neurose." (48)

3.4. "EKKLESIOGENE" HYPOCHONDRISCHE NEUROSEN (SYNDROME)

Hier handelt es sich vor allem um Ängste bei Jugendlichen vor der noch in manchen frommen Büchern als Folge exzissiver Masturbation beschriebenen Rückenmarksschwindsucht.

3.5. "EKKLESIOGENE" NEUROSEN MIT KÖRPERSYMPTOMEN (PSYCHOSOMATISCHE STÖRUNGEN)

3.5.1. Fall: "Ein 19-jähriger (früherer) Schüler lag seit drei Jahren mit unerträglichen Rückenschmerzen zu Bett und war bereits in einer ganzen Anzahl von Fachkliniken ohne erkennbares Ergebnis behandelt worden. Ein organischer Befund war nicht festzustellen." "Der Junge ist ebenso streng wie fromm erzogen! Der Gemeinschaftsprediger und der Vater haben mehrfach auf die Schäden der Onanie im allgemeinen, auf die drohende Rückenmarksschwindsucht im besonderen hingewiesen.

Durch einen Unfall wird der 16-jährige mit harmlosen Fußverletzungen für einige Tage ans Bett gefesselt. In dieser Zeit beginnen die Rückenschmerzen, die sich immer mehr steigern und schließlich nicht einmal

mit Morphium ausreichend gedämpft werden können." Eine 20-stündige Analyse seiner Träume bringt folgendes Ergebnis: "Nach langen vergeblichen Kämpfen hat er ein Gelübde getan, verbunden mit einer Art Selbstverfluchung, er wolle nicht länger leben, wenn er nochmals in das Laster der Selbstbefleckung zurückfallen sollte. Seinen Unfall mit dem verstauchten Fuß sieht er als Strafe für den viel schlimmeren Fall, den Rückfall in seine Sünde an, nun müssen auch die anderen Strafen folgen, die ihm angekündigt sind; als Schreckgespenst steht ihm vor allem die Rückenmarksschwindsucht vor Augen, von der er keine klare Vorstellung hat! Nur eines merkt er deutlich: Nach jedem Onanieren werden die Schmerzen unerträglich. So ist sein ganzes Sinnen darauf gerichtet einen Weg zum Selbstmord zu finden." (49)

Fälle wie diesen hat THOMAS mehrere beschrieben, bei denen es auf dem Boden einer "ekklesiogenen" Neurose im Anschluß an Onanieskrupel zu Rückenschmerzen, verbunden mit der Angst vor Rückenmarksschwindsucht, kam.

3.5.2. Ferner berichtet er den Fall eines Obersekundaners mit ständigen Kopfschmerzen, die in Beziehung standen zu einer "ekklesiogenen" Neurose mit schweren Onanieskrupeln. Er hielt "sich für den schlimmsten aller Sünder" und "nicht wert zu leben." (50)

3.5.3. An anderer Stelle berichtet THOMAS den Fall eines leidenschaftlich für die Sittlichkeitserziehung und gegen die Onanie kämpfenden Pfarrers, der im Gefolge einer "ekklesiogenen" Neurose an einem sogenannten Reithosenekzem litt, das ihm unbewußt das Recht gab, seine Geschlechtsteile zu berühren und zu reizen. Die Behandlung in mehreren Hautkliniken war ergebnislos geblieben. Seit vier Jahren war er arbeitsunfähig gewesen, war aber dem Rat des Internisten zu einer psychotherapeutischen Behandlung nicht nachgekommen (51).

E. SCHÄTZING berichtet von einem ähnlichen Fall (52). Es handelt

49 K. THOMAS: "Menschen vor dem Abgrund"; S.68-69

50 K. THOMAS: "Sexualerziehung"; S.80

51 K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S.312

52 E. SCHÄTZING: "Die ekklesiogenen Neurosen"; s.o.

sich dort um einen "Scheidenjuckreiz", der aus ähnlichen Gründen zustande kam.

3.5.4. Beeindruckend ist der Fall einer "ekklesiogenen" Neurose mit Körpersymptomen bei einer Pfarrgehilfin, die im Alter von 13 Jahren innerhalb des EC (Jugendbund für Entschiedenes Christentum) gläubig wurde. Zugleich lernte sie die "Sünden des Fleisches" verabscheuen und bekämpfen. "Sie fiel schon sehr früh in das "furchtbare Laster" der Selbstbefriedigung und erwählte mit 13 Jahren als den Bibelspruch ihres Lebens: "So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir. Es ist besser, daß du zum Leben lahm oder als Krüppel eingehst, denn daß du zwei Hände oder zwei Füße habest und werdest in das ewige Feuer geworfen." (Math. 18, 8 ff)"

In ihrer Jugend kämpfte sie unentwegt gegen die Selbstbefriedigung, erlitt dabei aber nur Niederlagen. Mit 17 Jahren trat sie aus dem EC aus. Danach brachte sie ein uneheliches Kind zur Welt, das sie als beständiges Mahnmal für ihre Schuld großzog. Vier Jahre später trat sie nach vielfacher öffentlicher, persönlicher Demütigung als reuige Sünderin und gefallenes Mädchen wieder dem EC bei. Von nun an faßte sie als Sinn des Lebens auf, Buße für ihre Schuld zu tun, an die sie durch andauernde Selbstbefriedigung erinnert wird. Sie unterzog sich einer Ausbildung als Pfarrgehilfin und Katechetin, eine Stellung, in der sie erkannte, daß die ihr anvertrauten Jugendlichen mit denselben Problemen zu ihr kommen, wie sie sie kennt, ohne daß sie helfen kann.

"Vor zehn Jahren stellten sich erstmals im Anschluß an eine Nacht des Gebetskampfes gegen die Selbstbefriedigung Unterleibsblutungen ein." Trotz zweier Curettagen wurde sie durch ständige Blutungen so anämisch, daß aus vitaler Indikation der Uterus entfernt wurde. Die seelischen und körperlichen Beschwerden hielten aber unvermindert an. Vor fünf Jahren wurden bei einer zweiten großen Unterleibsoperation auch die Eierstöcke entfernt. "Sie hatte darum gebeten, daß Gott sie mit diesen Operationen von allen geschlechtlichen Versuchungen befreien möge. Es war die große Enttäuschung ihres Lebens, daß dies nicht geschah, daß sie mehr als je zuvor fast täglich der Versuchung zur Selbstbefriedigung und "unreinen" Gedanken unterlag." Sie unternahm mehrere Selbstmordversuche, lehnte aber psychotherapeutische Hilfe ab und wollte "ihre ganze Hoffnung auf die Gnade Christi setzen." (53)

3.5.5. THOMAS beschreibt darüber hinaus viele Fälle von Impotenz und Frigidität auf dem Boden einer "ekklesiogenen" Neurose (siehe auch den Fall des Pfarrers auf Seite 25).

Ohne dem Folgenden vorzugreifen, kann kurz festgestellt werden: Im Grunde kommt bei allen Ausdrucksformen der "ekklesiogenen" Neurose immer wieder derselbe Mechanismus zum Zuge, nämlich die in kirchlichen Kreisen beider Konfessionen und in pietistischen Kreisen weit verbreitete Art der Erziehung, die in Fragen der Sexualität weit- hin davon bestimmt ist, zu tabuisieren, zu verschweigen, zu verbieten und zu bedrohen. Das führt zu Gewissensqualen, zu meist unge- rechtfertigten Schuldgefühlen (54), zu Entmutigung durch das immer neue Versagen und schließlich zu der Überzeugung, von Gott verdammt zu sein und dadurch in vielen Fällen zum Suicid.

4. DIE ENTSTEHUNGSMECHANISMEN "EKKLESIOGENER" NEUROSEN

Die Frage, ob es zu vertreten ist, gewissen Neurosen die Bezeichnung "ekklesiogene" Neurosen zu geben, wird sich letztlich daran entscheiden, ob es gelingt, den Anspruch ihrer Definition - Neurosen, die der ekklesia = Kirche eigentümlich sind, oder die durch die Kirche entstanden sind - in Einklang zu bringen, entweder mit einer aner- kannten Theorie über die Entstehung von Neurosen, oder mit einer Theorie über die Entstehung speziell der "ekklesiogenen" Neurosen, deren Berechtigung dann nachzuweisen wäre.

4.1. Es soll versucht werden, zu zeigen, daß die Behauptung, es gebe Neurosen, die allein durch die

-
- 54 K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S.293:
"daß unter unseren Ratsuchenden 85 % der geklagten Schuldge-
fühle unecht, und zwar zu fast der Hälfte depressiv, zur reichli-
chen Hälfte neurotisch (meist "ekklesiogen") bedingt waren. Nur
15 % der Schuldgefühle gingen auf echte Schuld zurück."

Kirche und deren Erziehung entstehen, nicht im Gegensatz zu den heute allgemein anerkannten Theorien der Neurosenentstehung steht. Die zur Beurteilung dieser Frage notwendigen psychologischen Grundlagen der Neurosenentstehung sollen im Folgenden kurz dargestellt werden, und es soll ihre Anwendbarkeit auch auf die Entstehung der "ekklesiogenen" Neurosen gezeigt werden.

Der Begriff "ekklesiogene" Neurose wird von einigen Autoren vor allem deshalb als unzutreffend bezeichnet, weil die Entstehung einer Neurose nach allgemein anerkannter Auffassung ein vielschichtiger, komplexer Vorgang ist, bei dem zahlreiche dispositionelle und peristatische Umweltfaktoren, sowohl chronische als auch akute, ineinandergreifen und berücksichtigt werden müssen. Bezeichnungen wie sozio-gene, iatrogene oder auch ekklesiogene Neurosen würden ihrer Meinung nach dazu verleiten, die Ursachen der Neurosen zu einseitig zu sehen (SCHULTE-TÖLLE) (siehe S. 10 dieser Arbeit und Fußnote 7). SCHULTZ-HENKE hat den zeitlichen Ablauf der Neurosenentstehung unter Berücksichtigung der oben genannten Faktoren schematisch unterteilt in:

- a. "Erbfaktoren (genotypische Anlage, Konstitution usw.)";
- b. "Initiale Primärursachen; peristatische Faktoren der Lebensjahre 1-6, die das volle phasenspezifische Antriebsleben hemmen: Angst, Schuldgefühle, Erlebnislücken usw.";
- c. "stabilisierende Faktoren; Gehemmtheiten führen zu (neurotisch-) passiver Bequemlichkeit, zu illusionär-infantilen Riesenansprüchen (Fehlerwartungen), aber auch zu Minderwertigkeitsgefühl (was die Gehemmtheit sekundär verstärkt) und zur (neurotisch-hyperaktiven) Überkompensation; typische circuli vitiosi. Bildung einer neurotischen Struktur mit spezifischer Gehemmtheit, oft aber auch spezifischen "Haltungen" (in denen das jeweils Gehemmte als Antriebsart durchtönt) und spezifischer Ideologie";
- d. "(symptom-)auslösende Ursachen: Innere oder äußere Konflikte und Schicksale, die auf Grund der Entwicklung a-c nicht adäquat bewältigt werden können; Ausbruch der sichtbaren Symptomatik";
- e. "chronifizierende Faktoren: äußere und innere Faktoren, die die Symptomatik weiterhin aufrechterhalten" (55)

Kommen alle diese Faktoren zusammen, kann eine Neurose entstehen; diese kann aber auch entstehen, wenn nicht alle diese Faktoren zusammenwirken. Anlagefaktoren oder "vererbte Bereitschaften" (BRÄUTIGAM) sind wahrscheinlich nur bei bestimmten Neurosetypen wirksam;

z. B. bei neurotischen Depressionen und Angstneurosen. (56) Auch bei der Zwangsneurose kann eine "erbliche Disposition" eine Rolle spielen. "Die Frage ist nur, worin sie besteht". (57) (BRÄUTIGAM)

J. H. SCHULTZ behauptet allerdings gestützt auf H. LUXENBURGER, daß es eine "neurosen-spezifisch pathologisch-genotypische Erbbestimmung" nicht gebe, daß aber "hinter jeder Neurose ein erbbestimmtes Persönlichkeitsbild bestimmter Eigenart ruht, in dessen Erbstruktur die Voraussetzungen dafür gegeben sind, daß sich eben gerade diese Form einer Neurose entwickelt hat." (58) Das bedeutet streng genommen, daß man nicht von einer erblichen Disposition zur Neurose sprechen kann, und daß von dieser Seite der Anwendung des Begriffs "eklesiogene" Neurose nichts im Wege steht! Denn nach J. H. SCHULTZ kann eine Konstitutions- bzw. erbbestimmtes Persönlichkeitsbild nur auf die Symptomatik und Ausgestaltung einer aus anderen Gründen entstehenden Neurose bestimmend wirken.

4.2. Um zu sehen, ob die im Schema von SCHULTZ-HENKE aufgezählten Faktoren b-e, die bei der Neurosenentstehung wirksam werden, bei einem Individuum sämtlich durch die Kirche und ihre Erziehung bewirkt und beeinflußt werden können, das heißt, daß die Kirche in diesen Fällen die einzige auf die Psyche des Menschen einwirkende geistige und soziale Umwelt darstellt, und deshalb als der neurotisierende Faktor bezeichnet werden kann, müssen bestimmte Aspekte und Entwicklungsmechanismen der psychischen Instanzen des Menschen (nach FREUD) untersucht werden.

Neurotische Symptome hängen immer irgendwie mit Konflikten zusammen. "Diese können grundsätzlich bestehen zwischen Es und Realität (Außenwelt), zwischen Es und Über-Ich bzw. Ich-Ideal oder zwischen verschiedenen Es-Antrieben." (59) Anders ausgedrückt: Es kommt zu Konflikten, wenn es nicht gelingt, "die Gebote des Gewissens, die Forderungen der Gesellschaft und unsere Impulse" (60) in Übereinstimmung zu bringen. Die Instanz, der diese Aufgabe, nämlich die An-

56 SCHULTE-TÖLLE: "Psychiatrie"; S. 38

57 BRÄUTIGAM: "Reaktionen, Neurosen, Psychopathien"; S. 89

58 J. H. SCHULTZ: "Grundfragen der Neurosenlehre"; S. 145-146

59 S. ELHARDT: "Tiefenpsychologie"; S. 99

60 P. C. KUIPER: "Die seelischen Krankheiten des Menschen"; Stuttgart 1973, S. 12

sprüche des Es, das Über-Ich und der umgebenden Realität in Übereinstimmung zu bringen, zufällt, ist das Ich, das dann auch die entstehenden Konflikte auszutragen hat. Welcher Mittel es sich dabei bedient, wird deutlich werden aus der Beziehung des Ichs zum Über-Ich.

4.3. Das Gewissen oder Über-Ich ist "die psychische Instanz, die unser Verhalten gutheißt oder ablehnt." (61)

Bei der Entstehung des Gewissens bzw. des Über-Ichs wirkt die Kirche in Gestalt der von ihr beeinflussten Eltern und Erzieher und durch die kirchlichen Amtsträger eindeutig mit. Schon FREUD stellte fest: "So wird das Über-Ich des Kindes eigentlich nicht nach dem Vorbild der Eltern, sondern des elterlichen Über-Ichs aufgebaut; es erfüllt sich mit dem gleichen Inhalt, es wird zum Träger der Tradition, all der zeitbeständigen Wertungen, die sich auf diesem Wege über Generationen fortgepflanzt haben." "Die Menschheit lebt nie ganz in der Gegenwart, in den Ideologien des Über-Ichs lebt die Vergangenheit, die Tradition der Rasse und des Volkes fort, die den Einflüssen der Gegenwart, neuen Veränderungen, nur langsam weicht, und solange sie durch das Über-Ich wirkt, eine mächtige, von den ökonomischen Verhältnissen unabhängige Rolle im Menschenleben spielt." (62) Es wird noch gezeigt werden, daß die Kirche für manche Menschen, von denen hier die Rede ist, sowohl die Einflüsse der Gegenwart, wie die der Vergangenheit und der Tradition repräsentiert und damit maßgeblich die Ideologie des Über-Ichs mitformt.

ELHARDT definiert das Über-Ich folgendermaßen: "Das Über-Ich ist das System der von den frühen Bezugspersonen, von der Familie und der weiteren Sozietät übernommenen "einverseelten" Motive." (63) "Es enthält die normativen und ethisch-moralischen Motive der Verbote und Gebote, die teils aus den Erfahrungen des Ich in seinen Konflikten, teils aus Übernahme (Identifikation) mit den Wertnormen der Eltern und der soziokulturellen Umwelt stammen." (63) ELHARDT

61 P.C. KUIPER: "Die seelischen Krankheiten des Menschen"; Stuttgart 1973, S.11

62 S. FREUD: "Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse"; in "Studienausgabe", Band 1, Frankfurt 1969, S.505; Siehe auch E. WIESENHÜTER: "Soziologie der Neurosen", S.20; und S.14 der vorliegenden Arbeit.

63 S. ELHARDT: "Tiefenpsychologie"; S.32-33

setzt allerdings nicht wie FREUD und auch KUIPER das Über-Ich mit dem Gewissen gleich, sondern bezeichnet es als die vorpersonale Grundlage dessen, was sich später als personales Gewissen entwickelt. (63) Die Angst des Kindes vor Liebesverlust führt dazu, daß es den Forderungen der Eltern entspricht, bzw. ihre ethischen und moralischen Wertnormen und damit auch die der soziokulturellen Umwelt (dazu gehört auch die Kirche!) übernimmt, was dann zur Bildung des Über-Ichs führt (KUIPER). (64) Schematisch gesehen geschieht dabei folgendes: "Die mahnenden, drohenden und strafenden Stimmen der Eltern und sonstiger Erzieher" werden "von den ursprünglichen Personen abgezogen und als absolute Moralforderungen und Normierungen verselbständigt", sie werden "zu einem Teil der Kinder selbst" (BATTEGAY) (65), was dann zur Bildung des Über-Ichs des Kindes führt.

NUNBERG unterstreicht die Bedeutung der Kirche als Umweltfaktor: "Stellt doch das Über-Ich zum großen Teil ein Abbild der gesellschaftlichen Forderungen (Moral) innerhalb des Ich dar." (66) Für einen streng kirchlich-religiös erzogenen Menschen werden die gesellschaftlichen Forderungen der Moral eindeutig und allein durch die kirchlichen Forderungen der Moral verkörpert. Man kann sich eher umgekehrt fragen, inwieweit nicht alle gesellschaftlichen Forderungen der Moral, zumindest der christianisierten westlichen Welt, durch die Kirche beeinflußt sind.

Nach BATTEGAY spiegelt das Über-Ich "die Ordnung der Außenwelt und damit deren Anforderungen" wider; "es wird zu einem Repräsentanten der Gesellschaft im Ich. Je mehr das Über-Ich Macht über das Ich gewinnt, desto mehr wird letzteres gezwungen, sich der Gesellschaft anzupassen". (67) Je strenger das Über-Ich ist und je mehr dessen Forderungen mit denen der Außenwelt (in diesem Fall: Kirche) divergieren, desto mehr Macht gewinnt es über das Ich und desto mehr muß sich dieses der Außenwelt - sprich Kirche - anpassen. Und genau das ist bei den Menschen der Fall, deren kirchliche Erziehung hier beschrieben wird, und die an "ekklesiogenen" Neurosen erkranken. Bei ihnen werden die Ordnungen und Anforderungen der Außenwelt bzw. Gesellschaft durch die Ordnungen und Anforderungen der Kirche repräsentiert. Die Kirche, das heißt ihr Einfluß, gesichert durch Eltern, Erzieher, Kindergärtner, Lehrer, Pfarrer und Priester, stellt

64 P. C. KUIPER: "Die seelischen Krankheiten des Menschen"; S. 39

65 R. BATTEGAY: "Psychoanalytische Neurosenlehre"; Bern-Stuttgart-Wien 1971; S. 54

66 H. NUNBERG: "Allgemeine Neurosenlehre"; Bern 1959, S. 367

67 R. BATTEGAY: s. o.; S. 91

bei diesen Menschen durchaus den ganzen geistigen und sozialen Horizont, d.h. die ganze auf die Psyche eines Individuums wirkende Umwelt, dar. Dies kommt besonders in Familien oder in ganzen Kirchengemeinden vor, in denen eine stark pietistische Richtung des Protestantismus praktiziert wird, oder auch dort, wo ein sehr strenger Katholizismus praktiziert wird.

Unter dieser Voraussetzung kann eine extrem strenge, bisweilen übertrieben moralisierende Erziehung der Kirche - wie sie später noch beschrieben wird -, die auch ein extrem strenges Über-Ich aufbaut, durchaus allein neurotisierend wirken. Das trifft auch schon auf die von SCHULTZ-HENKE unter Punkt b erwähnten peristatischen Faktoren der Lebensjahre 1-6 zu, die bei der Bildung des Über-Ich eine wichtige Rolle spielen. Damit kann Th. BOVET entgegnet werden, der den von SCHÄTZING geprägten Begriff der "ekklesiogenen" Neurose deswegen für unzutreffend hält, weil es sich gewöhnlich viel früher entscheide ("in den ersten 5 Lebensjahren"), ob ein Mensch neurotisch werde oder nicht, "und die dafür maßgebenden Faktoren von der herrschenden Moral weitgehend unabhängig" seien (BOVET). (68)

Den Eltern, Lehrern, Pfarrern, Priestern und anderen Erziehern kann man ihre strenge und manchmal abwegige Haltung in der Erziehung nicht einmal vorwerfen, "denn es ist ihre eigene Angst, es ist die Angst vor ihren eigenen Triebimpulsen" - d.h. vor ihren eigenen Konflikten, die meist auf dieselbe Art und Weise und aus gleicher Ursache entstanden sind -, "die sie dazu zwingt, ihre Kinder so zu behandeln." (69) (KUIPER) Hier zeigt sich, daß dies ein Teufelskreis ist, der dafür sorgt, daß dieses für die psychische Gesundheit so schädliche, übertrieben strenge Gewissen von Generation zu Generation weitergegeben wird. P. TOURNIER sieht dies etwas konkreter, wenn er sagt: "Diejenigen zum Beispiel, welche selbst die größten Gewissensbisse wegen ihres eigenen sexuellen Verhaltens haben, werden ihre Kinder in übertriebener Weise vor allem warnen, was mit Sexualität zusammenhängt, und so in ihrer Seele eine "richtige Angst vor der Sexualität" erwecken." (70)

Es ist nun weiterhin wichtig festzuhalten, daß es nicht große Psychotraumen und auch nicht einzelne traumatische Erlebnisse, sondern meist die "täglichen steten Eindrücke" oder "mikrotraumatischen Ein-

68 Th. BOVET: "Ekklesiogene Neurosen"; in: "Wege zum Menschen"; Heft 9, September 1955, S. 265

69 P. C. KUIPER: "Die seelischen Krankheiten des Menschen"; S. 28

70 P. TOURNIER: "Echtes und falsches Schuldgefühl"; S. 13-14

flüsse" (ELHARDT) sind, die auf das Kind traumatisierend wirken. Diese Eindrücke verfestigen sich, wie bereits angedeutet (siehe S. 31 ff), durch "stabilisierende Lernprozesse" und "Identifikationen" in der Struktur der Persönlichkeit und sind beim "Erwachsenen auch dann noch wirksam, wenn die Umweltverhältnisse längst anders geworden sind." (71)

4.4. Zum Ausbruch der Neurose bzw. zur neurotischen Symptombildung kommt es dann meistens auf Grund sogenannter "Versuchungs-Versagungssituationen" (FREUD, SCHULTZ-HENKE) (72). Bei der Entstehung solcher Versuchungs-Versagungssituationen kann wiederum eine bestimmte Art kirchlicher Sexualerziehung - wie sie später noch beschrieben wird - und die von ihr produzierten Konflikte und Gewissensängste eine große Rolle spielen.

Es geht schematisch gesehen folgendes vor sich: Das Ich, als die Instanz, die die Konflikte zwischen Es und Realität, zwischen Es und Über-Ich usw. auszutragen hat, ist nicht mehr in der Lage, diese zu lösen. Solche Konflikte müssen aber bei dem überstrengen Gewissen mancher strenggläubiger Christen und den davon weit abweichenden Anforderungen der Realität bzw. ihrer eigenen Triebimpulse, geradezu zwangsläufig entstehen. Das betrifft insbesondere das Gebiet der Sexualität.

Das Ich als Wirkungsstätte der Angst reagiert gegen die Forderungen des Über-Ich mit Über-Ich- oder Gewissensangst, die meist als Schuldgefühl erlebt wird und depressive Stimmung erzeugt (ELHARDT). (73) Um die Angst zu vermeiden, versucht das Ich sie abzuwehren. Anders ausgedrückt: "Abwehr wird mobilisiert durch Angst vor dem eigenen strengen Gewissen, vor Trieben und den mit ihnen verbundenen Gefühlen." (74) Das Ich besitzt dazu verschiedene sogenannte Abwehrmechanismen, deren wichtigster wohl die Verdrängung ist. Die sexuellen Impulse z. B. können auf Grund von Über-Ich-Angst so stark verdrängt werden, bis sie schließlich im Bewußtsein des jeweiligen Individuums überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Die sexuelle Weiterentwicklung kann damit vollkommen blockiert sein. Es liegt dann eine durch "Angst-

71 S. ELHARDT: "Tiefenpsychologie"; S. 104

72 Ibid. S. 103

73 S. ELHARDT: "Tiefenpsychologie"; S. 39

74 P. C. KUIPER: "Die seelischen Krankheiten des Menschen"; S. 29

Schuld-Koppelung genetisch gestörte Triebentwicklung" vor (ELHARDT). (75)

Die Konfliktsituation wird dadurch einer "bewußten Verarbeitung entzogen. Die Energie der abgewehrten Triebkomponente versucht sich dann in der Symptombildung durchzusetzen." (75) Das kann sich z. B. so auswirken, daß zunächst kein Interesse am anderen Geschlecht mehr besteht, sekundär kann Impotenz oder Frigidität die Folge sein, Symptome, die bei den "ekklesiogenen" Neurosen besonders häufig vorkommen. Außerdem können Symptombilder entstehen wie das jenes für eine strenge Sittlichkeitserziehung kämpfenden Pfarrers, dem ein Ekzem dazu verhalf, seine Geschlechtsteile ohne Schuldgefühle berühren und reizen zu können (siehe S.26). ELHARDT beschreibt, daß z. B. verdrängte Onanieimpulse, "autoerotisch fixiert", sich am Symptom eines genitalen Waschzwanges manifestieren können, "der den betreffenden zu gehäuften Manipulationen am Genitale zwingt." (76)

Je nach Art der vom Ich benützten Abwehrmechanismen kommt es zu verschiedenen Symptombildungen und zu verschiedenen Neurosenstrukturen (ELHARDT). (77)

Es konnte gezeigt werden, daß der Einfluß und die Erziehung der Kirche auf allen Ebenen der Neurosenentstehung als neurotisierender Faktor wirksam werden können. In dem Schema von SCHULTZ-HENKE (siehe S.29) trifft dies auf die Punkte b-e zu. Der Einfluß der Kirche, insbesondere durch ihre Erziehung, stellt für bestimmte Individuen die gesamte auf die Psyche wirkende Umwelt dar und beeinflußt damit maßgeblich die Bildung des Gewissens. Vor allem auf dem Gebiet der Sexualität führen die hohen Forderungen der Kirche zu einem überstrengen Gewissen. Die Divergenz zwischen den Forderungen dieses Gewissens und den sexuellen Triebimpulsen und der Außenwelt (Realität) führt zu dauernden Konflikten, die dann nicht mehr "reif" gelöst werden können, was zu sexuellen Triebverdrängungen führt. Da die neurotisierenden kirchlichen Einflüsse bei diesen Menschen meist nicht nur episodenhaft wirksam werden, sondern deren psychische Entwicklung kontinuierlich beeinflussen, kann es zur neurotischen Symptombildung kommen. In den Fällen, in denen dies auf Grund der bisher beschriebenen Gegebenheiten der Fall ist, steht einer Verwendung des Begriffs der "ekklesiogenen" Neurose von seiten der Neurosenlehre nichts im Wege.

75 S. ELHARDT: "Tiefenpsychologie"; S. 99-100

Siehe auch H. NUNBERG: "Allgemeine Neurosenlehre"; S. 362

76 S. ELHARDT: s. o., S. 99 f

77 Ibid. S. 42

Damit wird auch deutlich, daß der Begriff "ekklesiogene" Neurose nicht dadurch zustandekommt, daß Neurosen "aus einzelnen Erlebnissen, Frustrationen oder Traumen" abgeleitet werden, sondern daß der Einfluß der Kirche in den hier beschriebenen Fällen alle auf die Psyche eines Menschen einwirkenden peristatischen Umweltfaktoren entscheidend bestimmt. Die Komplexität der Faktoren, die zum Entstehen einer Neurose führen, und die z. B. SCHULTE-TÖLLE veranlaßt, sich gegen einen Begriff wie "ekklesiogene" Neurose zu wenden (siehe S.10), wurde dabei berücksichtigt und liegt, wie gezeigt werden konnte, beim Entstehen der "ekklesiogenen" Neurosen durchaus vor.

5. GRUNDTATSACHEN RELIGIÖS-KIRCHLICHER ERZIEHUNG IN IHRER WIRKUNG AUF DIE PSYCHE DES MENSCHEN, SOWEIT SIE BEI DER ENTSTEHUNG "EKKLESIOGENER" NEUROSEN EINE ROLLE SPIELEN

Um zu zeigen, wie es bei den "ekklesiogenen" Neurosen zu den für sie charakteristischen Symptomen und Neurosenstrukturen kommt, müssen die einzelnen Aspekte kirchlich-religiöser Erziehung und der Theologie mit ihrer allgemeinen Wirkung und im Speziellen mit ihrer möglicherweise neurotisierenden Wirkung auf die Psyche des gläubigen Menschen kurz dargestellt werden.

Ein entscheidendes Kriterium dafür ist die Wirkung der kirchlichen Erziehung auf die Bildung des Über-Ich bzw. des Gewissens.

Ein weiteres wichtiges Moment bei der Entstehung einer Neurose ist die Angst. ELHARDT hält die Angst für ein "Zentralproblem jeder Neurose." (78) K. HORNEY sieht in der Angst den "Motor", der den neurotischen Prozeß in Gang setzt und in Bewegung hält. (79) W. BITTER sieht dies ähnlich und bezieht noch die "pathologischen Schuldgefühle" mit ein. (80) Es muß betont werden, daß alle diese Autoren in diesem

78 S. ELHARDT: "Tiefenpsychologie"; S. 35

79 K. HORNEY: "Der neurotische Mensch unserer Zeit"; München 1964, S.16-17

80 BITTER, W.: "Angst und Schuld in theologischer und psychotherapeutischer Sicht"; München 1968, S. 7

Zusammenhang von neurotischer Angst sprechen, während die Angst an sich eine für den Menschen lebenswichtige, normalpsychologische Funktion hat. So behauptet dann auch F. BURI, daß für den religiösen Menschen Angst und Religion nicht zu trennen seien und er sein Angst-erleben immer religiös deute. (81)

Es ist nun die Frage, welcher Art die Ängste, vor allem die Gewissens-ängste sind, die durch die kirchliche Erziehung hervorgerufen werden können. Um diese Fragen beantworten zu können, sollen nun einige Aspekte kirchlicher Erziehung und christlicher Theologie, die in dieser Hinsicht entscheidende Bedeutung haben, aufgezeigt werden.

5.1. Einer der wichtigsten Teile christlicher Theologie ist die Lehre von der Sünde. Im allgemeinen wird damit in der Theologie "die Entfremdung des Menschen von Gott, bzw. die Auflehnung gegen ihn bezeichnet." (82)

Das hat zunächst mit guten oder bösen Taten nichts zu tun, sondern ist ein naturgegebenes Verhältnis des Menschen zu Gott, das der Mensch nicht ändern kann. Er kann sich nur dadurch Erleichterung verschaffen, indem er glaubt und gehorsam ist, dann nämlich ist ihm seine Sünde vergeben. "Aus dem Mißverhalten zu Gott geht aber dann ein doppeltes Mißverhalten hervor, nämlich zum Nächsten und zu mir selbst. Die vielfältigen Verhaltensweisen dieser Art nennen wir "Sünden", hervorgehend aus der Sünde." (83)

Das Kriterium, was als Sünde zu bezeichnen ist und was nicht, ist gegeben durch Gottes Gebote und Verbote, wie sie von der Kirche, die die Bibel ausgelegt und interpretiert hat, verkündet werden. Die Kirche hat das getan, um Gottes Gebote und Verbote entsprechend den in jeder Epoche auftretenden Schwierigkeiten und Fragen, für die Gläubigen, bzw. das Kirchenvolk verständlich zu machen. Ihre Mittel hierfür sind und waren die Aufstellung von offiziellen Lehrmeinungen und von Dogmen, die Herausgabe von Ethiken, Moraltheologien, Leitfäden zur Moraltheologie und schließlich der direkte Unterricht der Gläubigen, sei es nun in der Schule oder in kirchlichen Ver-

81 F. BURI: "Angst und Religion"; Bern 1939, S. 3

82 W. UHSADEL: "Angst und Schuld im menschlichen Dasein heute"; in: "evang. Zeitstimmen" Nr. 51, Hamburg 1970, S. 9

83 W. UHSADEL: s. o., S. 9

anstaltungen. Die Übermittler all dieser Gebote und Forderungen sind neben dem Klerus und anderen kirchlichen Amtsträgern auch die Eltern und Lehrer.

Diese Gebote und Forderungen erstrecken sich auch über all die Gebiete, auf denen die Gesellschaft, auch wenn sie nicht kirchlich beeinflusst ist, mit Geboten und Forderungen auf die Psyche des Menschen einwirkt, d.h. Einfluß auf die Bildung des Über-Ich nimmt. Bei den Menschen, von denen hier die Rede sein soll, übernimmt die Kirche mit dem ganzen vorher beschriebenen Spektrum der Möglichkeiten psychischer Einflußnahme die Funktion der Umwelt oder der peristatischen Umweltfaktoren. Natürlich können auch von der Kirche nicht beeinflusste Eltern, d.h. Nichtchristen - oft sogar mit den gleichen Argumenten - ihre Kinder äußerst streng und oft genauso neurotisierend erziehen, gerade was das Gebiet der Sexualität betrifft - es soll nicht der Frage nachgegangen werden, inwieweit diese Erziehung ein Produkt des sogenannten christlichen Kulturkreises ist. Diejenigen aber, die als strenggläubige Christen ihre Kinder so erziehen, begründen diese Erziehung mit ihrem christlichen Glauben und mit dem, was sie der Pfarrer oder der Priester, d.h. die Kirche, lehrt. Deshalb kann in diesem Fall dann von "ekklesiogener" Verursachung einer etwaigen Neurose gesprochen werden.

Übertragen auf das Über-Ich heißt das: "Wenn das Über-Ich Forderungen stellt, die die Sexualität, die Aggression, ja überhaupt jede Triebhaftigkeit verpönen und für asozial erklären", wenn das Über-Ich "Sexualentsagung und Aggressionseinschränkung bzw. Triebhemmung" fordert, dann ist das, wenn eine bestimmte Grenze überschritten wird, "mit psychischer Gesundheit nicht mehr vereinbar" (84), es führt zur Neurose. Wenn diese Forderungen des Über-Ich eindeutig durch kirchliche Verkündigung und Lehre begründet und bewirkt sind, dann kann man von einer "ekklesiogenen" Neurose sprechen.

5.2. Es gibt aber noch zwei grundlegende Unterschiede zwischen den Forderungen und Geboten der Kirche und denen der übrigen Gesellschaft und zwar was die Moral bzw. die Moraltheologie betrifft. Erstens, daß, wie schon angedeutet (siehe S.16), die kirchlichen Forderungen und Gebote gegenüber denen der Gesellschaft rückständig sind

und das zum Teil nicht unerheblich, wie aus dem Abschnitt über die Moralthologie ersichtlich sein wird. Das hat für manche streng kirchlich und in kirchlich beeinflusster Umwelt Erzogene zur Folge, daß die Divergenz zwischen den kirchlich beeinflussten Forderungen des strengen Über-Ich und der Realität oder den Es-Antrieben (z. B. den sexuellen) unüberbrückbar groß wird. Das kontinuierlich eingeschüchterte Ich solcher Personen hat relativ geringe Chancen zu reifen Konfliktlösungen zu kommen. Die Triebansprüche müssen gehindert werden, ins Bewußtsein zu dringen, es kommt zu "seelischen Kümmerentwicklungen" (BATTEGAY), zu Neurosen.

5.3. Zweitens: die kirchlich religiöse Erziehung, wie sie mancherorts in der hier beschriebenen Form erfolgt, potenziert die Gewissensangst des Menschen, nicht nur indem sie ein überaus strenges Über-Ich bewirkt, sondern auch dadurch, daß sie geradezu vernichtende Strafandrohungen macht im Falle des Übertretens der Gebote und Verbote. Bei den betroffenen Personen resultieren daraus die pathologischen Schuldängste und Schuldgefühle. Vor allem, wenn es sich um sogenannte Todsünden handelt, muß sich der "Sünder" von Gott verdammt und zur Hölle verurteilt wissen. So sagte z. B. ein Beichtvater zu einer Frau, die einen geschiedenen Mann heiraten wollte: "Wissen Sie nicht, daß Sie, wenn Sie diesen Mann heiraten, seine und Ihre Verdammung herbeiführen." (85) Oft genug ziehen Menschen daraus den Schluß, daß sie nicht mehr "wert seien zu leben" und unternehmen in völliger Verzweiflung Suicidversuche. Natürlich besteht das Angebot der Seelsorge und der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden, bzw. das Angebot der Beichte und der Absolution, aber es scheint, daß das Ich mancher Menschen durch die bisher beschriebenen Einflüsse kirchlicher Erziehung so geschwächt ist, daß diese das Angebot der Vergebung nicht mehr wahrnehmen, auf sich beziehen und verarbeiten können; sie zweifeln eher an ihrem Glauben und kommen damit zu keiner Konfliktlösung.

Es kommt hinzu, daß diese Menschen zum großen Teil unter falschen Schuldgefühlen leiden, die vor allem das Gebiet der Sexualität betreffen. THOMAS sagt dazu: "Je moralischer und gesetzlicher die Erziehung einseitig vom Gesichtspunkt der Schuld her Normen des Verhaltens setzt, je strenger der Blick von der Wirklichkeit fort nur auf die ethische Norm des Sein-Sollenden gerichtet wird, umso tiefer wurzeln unechte,

85 P. TOURNIER: "Echtes und falsches Schuldgefühl"; S. 32

anerzogene Schuldgefühle " (86) Die davon betroffenen Menschen fühlen sich nämlich schuldig, Sünden begangen, d.h. Ge- und Verbote übertreten zu haben, die auch nach Auffassung vieler Theologen keine Sünden sind. Sie sind Opfer dessen, was am Anfang als Dogmatismus bezeichnet wurde, nämlich einer moralistischen, leibesfeindlichen, streng genommen unchristlichen Interpretation der Bibel. Wie im nächsten Abschnitt dargestellt, wird dadurch zum Teil pauschal zur Sünde erklärt, was zu den elementarsten Impulsen des Menschen gehört, nämlich seine sexuellen Antriebe, bzw. seine Sexualität. Da diese sexuellen Impulse auch trotz intensiven Gebetes, vor ihnen verschont zu bleiben, immer wiederkehren, fühlen sich diese Menschen nicht einmal in ihrem Gebet erhört, ein Zeichen mehr für sie, wegen ihrer "ständigen Rückfälle" von Gott verlassen zu sein, was bei vielen, wie schon gesagt, zum Suicid führt. Dieser Mechanismus kehrt in fast allen von THOMAS beschriebenen Fällen wieder !

5.3.1. Speziell für den katholischen Gläubigen besteht in diesem Zusammenhang eine besondere Gefahr, daß er verschiedene Sünden - am häufigsten wiederum diejenigen, die die Sexualität betreffen - aus Angst oder auch aus Scham vor dem ihm bekannten Beichtvater nicht beichtet, aber dann trotzdem zur Kommunion geht, was dann beinahe die schlimmste aller Todsünden ist, und ihn nur noch weiter in die Verzweiflung hineintreibt. Hier wird deutlich, welche große Macht die katholische Kirche über die Psyche der Gläubigen hat, indem sie das Monopol über die Beichte und die vollkommene Absolution der Sünden besitzt.

5.3.2. Für den evangelischen Gläubigen, vor allem wenn er von einer streng pietistischen Richtung beeinflusst ist, besteht in diesem Zusammenhang die Gefahr, daß er an seinem Glauben und damit auch an der Gnade Gottes und an der Vergebung der Sünden zweifelt. Auch wegen dieser Zweifel kommt er sich schuldig vor, er wirft sich mangelndes Vertrauen in Gott vor, zugleich faßt er dies wiederum als gerechte Strafe Gottes für sein sündiges Leben auf, wofür ja auch die nicht erhörten Gebete ein Zeichen sind, kurz, er treibt immer mehr in die Verzweiflung mit den bereits beschriebenen Folgen hinein. Ab-

strakt gesehen kommt es in diesen Fällen nicht zu der "Annahme des Angenommenseins" ("accepting of acception" - P. TILLICH), die W. BITTER den "zentralen Inhalt aller erfahrenen Religiosität" nennt, die "nicht frei von Angst, aber von Angstkrankheiten" mache. (87)

Besonders der Pietismus aber verhindert dieses Gefühl des Angenommenseins, indem er, fußend auf einer sehr fundamentalistischen Theologie, vielfach eine gewisse Weltflucht erzeugt. Alles Weltliche wird, wohl gestützt auf das Neue Testament (Briefe des Paulus), zu "wörtlich" und zu einseitig ausgelegt, als sündig bezeichnet. Das führt zur Aufrichtung vieler Verbote. TOURNIER schreibt dazu: "Ein Kind, das in einem Milieu aufwächst, wo alle weltlichen Vergnügungen verdammt werden, wird von Jugend an auf Tanz, Flirt, Theater, Alkohol, Tabak, schöne Kleider oder gutes Essen verzichten. Ein solcher Mensch kann vielleicht ein Leben lang von der Vorstellung nicht mehr loskommen, daß alles, was Vergnügen bereitet, verboten und Sünde ist." (88) Die Liste dessen, was als "weltlich" verachtet wird, ließe sich noch fortsetzen. TOURNIER drückt diesen Tatbestand aus der Sicht des Therapeuten folgendermaßen aus: "Während also der Psychologe mit viel Mühe versucht,, den Neurotiker wieder fähig zu machen, sich des irdischen Glücks zu erfreuen, lehrt die Kirche, daß man dies alles verachten und sich davon abwenden sollte." (89)

Hier wird ganz bewußt die bereits beschriebene Isolierung mancher Menschen von der übrigen sozialen Umwelt erreicht. Bei den Betroffenen führt das zu erheblichen Gewissenskonflikten, fast könnte man sagen zu einer "doppelten Moral". Denn im täglichen Leben, im Beruf, am Arbeitsplatz müssen sie diese für sie in der Kirche geltenden Richtlinien möglichst verheimlichen, sie müssen sich den anderen anpassen, um möglichst unbemerkt zu bleiben. Sie werden, wenn es darauf ankommt, ihre Richtlinien gar verleugnen, weil sie Angst haben, auf Unverständnis zu stoßen und sich lächerlich zu machen. Besonders für Kinder und Jugendliche in der Schule stellt das ein großes Problem dar. Sie haben einerseits noch eine schwächere Persönlichkeit als Erwachsene, um ein "Anderssein-als-die-anderen" verkraften zu können, andererseits werden sie für ihr "Anderssein" von ihren Kameraden viel unbarmherziger verspottet, als dies unter Erwachsenen der Fall wäre.

87 W. BITTER: "Die Angstneurose"; München 1971, S.14. Er zitiert: P. TILLICH: "Die Angst"; Zürich-Stuttgart 1959

88 P. TOURNIER: "Geborgenheit - Sehnsucht des Menschen"; Freiburg-Basel-Wien, 1971, S.134

89 P. TOURNIER: Ibid. S.92

Dabei bleibt es aber nicht, denn dieses "Nicht-für-seinen-Glauben-Ein-
stehen" erzeugt Schuldgefühle, die dadurch verstärkt werden, daß all
diese Menschen dann Jesu Worte, wer nicht für ihn sei, sei gegen ihn,
man könne nicht zwei Herren dienen, auf diese Situation anwenden.
Hier wird ein gewisser Widerspruch zwischen der durchaus aus dem
Neuen Testament abzuleitenden, aber meist falsch verstandenen, Welt-
flucht und dem ebenfalls dort zu findenden Missionsgebot deutlich, auf
den auch A. HÜNERBEIN hinweist. (90)

5.4. Der Grundstein für die Wirksamkeit der kirchlichen Erzie-
hung, wie sie bisher beschrieben wurde, wird zum Teil schon in der
frühen Kindheit gelegt. Übermittler der Erziehung sind in diesem Sta-
dium noch ausschließlich die Eltern. TOURNIER schreibt in diesem
Zusammenhang: "Die ersten Lehren der Moral, die das Kind erhält,
kann es nicht direkt von Gott empfangen; es bekommt sie von seinen
Eltern, denen es diesbezüglich göttliche Autorität zuschreibt." (91)
Besonders was den Vater betrifft, ist diese Beziehung offensichtlich.
Das Gottesbild (der himmlische Vater) des Kindes wird zunächst und
vor allem vom Bild des irdischen Vaters bestimmt. Das Kind überträgt
bestimmte Eigenschaften des eigenen Vaters auf sein Gottesbild; z. B.
die dem Kind so erscheinende Allwissenheit des Vaters und auch die
Angst vor des Vaters Zorn. Daß diese Beziehung zwischen dem Bild
des Kindes vom irdischen Vater und seinem Gottesbild besteht, meint
G. S. SPINKS auch mit der Tatsache nachweisen zu können, daß viele
Jugendliche in dem Alter ihren christlichen Glauben fallen lassen, in
dem auch die absolute Autorität des Vaters zusammenbricht. (92)

Dazu einige Beispiele: "Ich fürchte mich vor dem lieben Gott, wenn
ich Böses getan habe";

"einmal habe ich mir in der Küche Marmelade genommen, da habe ich
mich vor dem lieben Gott gefürchtet";

"ich habe mal Stachelbeeren gegessen, die waren nicht reif. Da hatte
ich Angst vor dem lieben Gott."

90 A. HÜNERBEIN: "Erlebnisweisen des Christlichen"; Speyer 1949,
S. 20 ff

91 P. TOURNIER: "Echtes und falsches Schuldgefühl"; S. 112

92 G. S. SPINKS: "Psychology of Religion"; Boston 1965, S. 75

"Wenn man spukt und Steine wirft, kann man in die Hölle kommen!"
(93)

Angst vor dem übermächtigen Vater oder vor Gott wird vielfach als Erziehungsmittel angewandt. Sie wird verstärkt durch die Vorstellung, Gott, der himmlische Vater, sehe und höre alles. "Er sieht auch in dein Herz hinein", d.h. Gott sieht nicht nur sündige Taten, sondern auch sündige Gedanken. Verstärkt wird diese Vorstellung noch durch das Bild von dem "großen Buch" Gottes, in dem alle Sünden aufgeschrieben werden, und natürlich durch die Erwartung des so furchterregend dargestellten Jüngsten Gerichts.

5.5. Der größte Teil dieser Vorstellungen läßt sich aus der Bibel herauslesen - geht man davon aus, daß sie wortwörtlich verstanden werden muß - und so kommt es, daß diese Vorstellungen auch in der Religion der Erwachsenen oft wiederzufinden sind. Allerdings wird die Bibel, wenn ihre Aussagen in dieser Weise als traumatisierendes Erziehungsmittel angewandt werden, falsch verstanden. Derartige Erziehungsmethoden basieren auf falschen religiösen Vorstellungen. Sie haben mit richtig verstandener christlicher Religion und christlichem Glauben nichts mehr gemein.

Falsch angewendet können Bibelworte z. B. dazu führen, daß Eltern sich ihre beinahe erwachsenen Kinder mit dem 4. Gebot gefügig und abhängig machen. Sie sagen dann z. B. : "Wenn Du mich lieb hast, dann bleibst Du zu Hause. Denke an das 4. Gebot: "Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren ...". Manche Eltern fügen auch Drohungen hinzu: "Gott wird Dich strafen, wenn Du uns nicht gehorchst", oder in Anspielung auf die ihnen bekannte Masturbation des Sohnes: "ER sieht alles, auch Deine geheimen Sünden." (94)

Genau wie das vierte Gebot bietet sich natürlich die Stelle Epheser 6, 1 für eine solche Interpretation an. ("Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern".)

Auch die anderen oben genannten und bei der Erziehung der Kinder angewandten Vorstellungen über Gott können aus der Bibel abgeleitet werden, so die Sünden der Gedanken, die auch in der Moraltheologie eine

93 Th. THUN: "Die Religion des Kindes"; Stuttgart 1959, S.46

94 K. THOMAS: "Menschen vor dem Abgrund"; S.81

Rolle spielen, und vor allem die Angst vor dem Zorn Gottes in Verbindung mit dem Jüngsten Gericht. (95) Diese Ängste spielen auch in der Religion der Erwachsenen eine Rolle, man denke nur an die Angsterlebnisse Luthers in seinem Ringen um einen gnädigen Gott. Luther schreibt nach F. BURI von Gott: "Er ist schrecklicher und greulicher denn der Teufel. Denn er handelt und geht mit uns um mit Gewalt, plagt und martert uns und achtet unser nicht." (96)

Es könnte sein, daß parallel zum Kind, das die Forderungen seiner Eltern aus Angst vor Liebesverlust erfüllt und dann in sein Über-Ich übernimmt, manche Menschen, die in der bisher beschriebenen Weise erzogen wurden, Gottes Gebote, wie sie von der Kirche verkündet werden, aus Angst vor dem Verlust der Liebe Gottes und vor seinem Zorn erfüllen und als Forderungen in ihr Gewissen übernehmen.

Es muß noch einmal betont werden, daß die hier beschriebenen religiösen Vorstellungen von Kindern über Gott und sein Handeln an sich weder unbiblisch, noch unchristlich und auch an sich nicht neurotisierend sind, wenn sie im Laufe des Lebens dem Alter entsprechend sinnvoll weiterentwickelt und entsprechend den intellektuellen Fähigkeiten interpretiert werden. Unter dieser Voraussetzung kann der christliche Glaube dann eine durchaus positive Funktion für die psychische Entwicklung und für die psychische Gesundheit eines Menschen haben. Aufgabe der Kirche im weitesten Sinne sollte es sein, den Menschen zu helfen, ihren kindlichen Glauben ihrer sonstigen physischen und psychischen Entwicklung entsprechend zu dem reiferen Glauben des Erwachsenen weiterzuentwickeln. Die Theologen, Pfarrer und Priester als Vertreter der kirchlichen Lehre haben es in den in der vorliegenden Untersuchung beschriebenen Fällen versäumt, die Menschen aus dieser "autoritativ gesetzlichen Form der Frömmigkeit" (GRUEHN - zitiert nach Th. THUN), wie sie für Kinder vielleicht normal ist (97), herauszuführen. Diese Art von Frömmigkeit verhindert ein selbständiges, verantwortungsvolles sittliches Handeln des Menschen, sie verhindert, daß diese Menschen, die Christen sein wollen, "mündig" (D. BONHOEFFER) werden.

- 95 Siehe dazu folgende Bibelstellen: Zorn Gottes: 4. Mose 12, 9; Fluch: 5. Mose 28, 15 ff; Drohungen: Jesaja 17, 13; Strafgericht: Hiob 31, 23; Schwefel und Feuer: 1. Mose 19, 24; Krankheiten: 2. Korinth. 5, 27; Hölle und ewige Qualen: Mark. 9, 43
- 96 F. BURI: "Angst und Religion"; S. 3; er übernimmt dieses Zitat aus OTTO: "Das Heilige", 1917, S. 115
- 97 Th. THUN: "Die Religion des Kindes"; S. 186

TOURNIER macht auf dieses Problem aufmerksam, wenn er schreibt: "Die Mehrzahl der Menschen liest die Bibel in der Annahme, sie sei ein moralisches Gesetzbuch, dem heilige Autorität zugeschrieben wird ..." (98) und an anderer Stelle: "Die Religion kann befreiend aber auch erdrückend wirken. Sie kann mit Schuld beladen oder von Schuld entlasten! Eine moralistische Religion, diese verzerrte Religion, die ganz durchdrungen ist von Tabus und die Gott als einen drohenden Gott darstellt, erzeugt Angst ..." (99) Und schließlich: "Man muß ehrlicherweise eingestehen, daß dieser Moralismus heute bei allen christlichen Kirchen so verbreitet ist, daß in Deutschland jetzt der Ausdruck "ekklesiogene Neurosen" üblich geworden ist." (100) H. HARSCH verwendet zwar nicht denselben Terminus, äußert sich aber in ähnlicher Richtung, wenn er sagt, "daß bei manchen Christen durch eine starre Moral und eine gewisse Art von "Sündenpredigt" Neurosen erzeugt werden." (101)

6. DARSTELLUNG DER IN BESTIMMTEN FÄLLEN NEUROTISIEREND WIRKENDEN APSEKTE KIRCHLICHER MORALTHEOLOGIE DES 20. JAHRHUNDERT UND IHRER WURZELN IM HELLENISMUS, IM NEUEN TESTAMENT UND IN DEN SCHRIFTEN DER KIRCHENVÄTER

6.1. Es stellt sich zunächst die Frage, woher die negative Einstellung, zuerst der Kirchenväter und später dann der Kirche insgesamt, zur Sexualität kommt, nachdem im Alten Testament d.h. im Judentum davon wenig zu finden ist. THOMAS spricht von "pseudochristlichen" Einflüssen, die hier wirksam werden und die ihren Ursprung im "Manichäismus, Neuplatonismus und parsischen Dualismus" haben. Nach BAILEY kommt zu diesen Faktoren auch noch die "hebräische Spekulation über Sünde und Sündenfall" hinzu. Durch das Zusammentreffen dieser Einflüsse gewann die Überzeugung rasch an Boden, und wurde in

-
- 98 P. TOURNIER: "Echtes und falsches Schuldgefühl"; S.190
 99 P. TOURNIER: *Ibid.* S.246
 100 *Ibid.*, S.199
 101 H. HARSCH: "Schulderleben in Theologie und Tiefenpsychologie";
 Heidelberg 1965, S.14

der frühen Kirche fest verankert, die geschlechtliche Vereinigung sei nicht nur in einem undefinierbarem Sinne unrein, sondern auch in ihrem ureigensten Wesen nach böse oder sündig, ..." (102)

Ein treffendes Beispiel für den Einfluß des Hellenismus gibt nach RÖNNER A. RÜSTOW, wenn er berichtet, wie der Peripathetiker Aristoxenos im 4. Jahrhundert v. Chr. die Einstellung der Pythagoräer zur Geschlechtlichkeit charakterisiert: "Es gebe viele Dinge im menschlichen Leben, bei denen es das beste sei, sie so spät wie möglich kennenzulernen, dazu gehöre auch das Geschlechtliche. Das Kind müsse durch ununterbrochenes gymnastisches Training so wenig Zeit behalten und erzogen werden, daß es vor zwanzig Jahren nach derartigem Verkehr nicht nur nicht verlangt, sondern wenn möglich noch nicht einmal davon weiß. Aber auch nach Erreichung dieses Alters solle der Geschlechtsverkehr nur selten geübt werden Denn es sei schön und nützlich diesem Trieb so viel Hindernisse wie möglich in den Weg zu legen." (103)

Diese primär nicht christlichen Tendenzen und Ratschläge haben ihre Aktualität nicht verloren, sie haben mit ihrem Sinn und Gehalt nicht nur zwei Jahrtausende christlicher Moraltheologie mitbestimmt, sondern sie könnten sich beinahe Wort für Wort in den weiter unten (siehe S.) zitierten Anleitungen zur Sexualethik des 20. Jahrhunderts wiederfinden (siehe den Fall eines Theologiestudenten S. 54).

6.2. Wenn sich die Kirchenväter, allen voran Augustinus, und in den nachfolgenden Jahrhunderten bis in die Neuzeit die Autoren moraltheologischer Schriften auf das Neue Testament berufen, dann zitieren sie meist die Briefe des Apostel Paulus. Er ist derjenige, der sich in seinen Aussagen scheinbar als Vertreter einer repressiven Einstellung zur Sexualität exponiert und sich von den oben genannten philosophischen Geisteshaltungen beeinflußt zeigt.

Paulus erwähnt die Probleme der Sexualität in seinen Briefen häufig. B. LEGEWIE behauptet: "Er verbindet den jüdischen Sündenbegriff mit dem Begriff des Fleisches, in dem Sinne und der Wertung, wie ihn die

102 D. S. BAILEY: "Mann und Frau im christlichen Denken"; Stuttgart 1963, S. 206 f

103 A. RÜSTOW: "Ortsbestimmung der Gegenwart 2"; Erlenbach bei Zürich 1963, S. 74; zitiert bei W. RÖNNER: "Die Kirche und der Keuschheitswahn"; München 1971, S. 36

hellenistische Philosophie sah." (104) Dies wird deutlich an den Versen Römer 7,18-25, (105) die fälschlicherweise, wie festgestellt werden muß, zusammen mit den unten genannten Stellen immer wieder zur theologischen Begründung der Sexualfeindlichkeit und vor allem der Sündhaftigkeit der Sexualität herangezogen werden. Sexualität wird dabei fälschlicherweise gleich Fleisch und damit gleich Sünde gesetzt. Fleisch ist bei Paulus wohl auch, aber nicht in erster Linie Sexualität! Auch die so oft in den paulinischen Briefen erwähnte Unzucht hat wahrscheinlich dazu beigetragen, "daß die Sexualität immer mehr als etwas Gefährliches und dann auch als etwas an sich Böses betrachtet worden ist." (106)

6.3. Die nun folgenden Ausführungen über die Sexualmoral bei Augustin (354-430) sind deshalb so bedeutsam, weil sie, eingebaut in eine theologische Anthropologie, als Normen durch beinahe zwei Jahrtausende hindurch Gültigkeit erlangt haben und sich auch in Moraltheologien des 20. Jahrhunderts beinahe Wort für Wort wiederfinden lassen, d.h. "sie sind die eigentliche theologische Grundlegung des Sexualpessimismus." (107) Sie finden sich im kanonischen Recht ebenso wieder wie in der Enzyklika Humanae Vitae und überdauerten auch die Reformation.

Augustinus nun glaubt, "die sinnliche Lust, die Fleischesbegierde" sei als ein Übel "durch die Erbsünde entstanden," (108) das heißt, selbst wenn die Geschlechtlichkeit an sich gut wäre, ist ihr Ausleben wegen ihrer Belastung durch die Erbsünde in jedem Fall bö-

104 B. LEGEWIE: s.o., S.10

105 Römer 7,18-25: "Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt. Denn das Wollen liegt mir nahe; das Vollbringen aber des Guten finde ich nicht. Denn nicht was ich will, das Gute tue ich, sondern was ich nicht will, das Böse vollbringe ich. Wenn ich aber das, was ich nicht will, tue, wirke nicht mehr ich es, sondern die mir innewohnende Sünde ... Somit nun diene ich selbst mit der Vernunft dem Gesetz Gottes, mit dem Fleische aber dem Gesetz der Sünde."

106 G. BARCZAY: "Revolution der Moral"; Zürich-Stuttgart 1967, S.61 (siehe dazu: 2. Kor.12,21; Galater 5,3; Römer 1,24; 2. Kor.7,1; Kolosser 5,5; 1. Thessal.4,3; Hebr.13,4; 1. Kor.5,1,9; 10,7)

107 H. KLOMPS: "Ehemoral und Jansenismus"; Köln 1964, S.24

108 B. LEGEWIE: s.o., S.7

se bzw. sündig. Hier nun einige Auszüge aus der Schrift "Über die Erbsünde":

"Es wage die eheliche Fruchtbarkeit nicht, sich mit der jungfräulichen Unversehrtheit zu messen." (De sancta virginitate 3, 12 und 13; 7, 7; 8, 8; 9, 9; à 401)

"Es besteht aber keine Ehe, wenn man sich Mühe gibt, daß die Frau nicht Mutter wird." (De moribus Manichaeorum II 18 und 19; à 388)

"Frei von Schuld ist das eheliche Beilager um der Zeugung willen; wird es der Stillung der Sinneslust wegen aber immerhin mit der Gattin gepflogen, so ist es im Hinblick auf die gewahrte eheliche Treue läßliche Schuld; Ehebruch aber und Unzucht sind Todsünde." (De bon. conjug. 6, 5 und 6 à 401)

"Mit der Gattin selbst das zur Kinderzeugung nötige Maß im Verkehr zu überschreiten ist schon Sünde!" (contra Jul. Pelag. III, 21, 43 à 421 und sermo 9; 10.8) (109)

Erklärlich werden diese Aussagen, wenn man liest mit welcher emotionalen Abscheu die Kirchenväter von der Sexualität sprechen. Der Hl. Hieronymus (340/50-420) meinte - nach DESCHNER -, "Verheiratete lebten nach Art des Viehs", da sie durch den Beischlaf "in nichts von den Schweinen und unvernünftigen Tieren" unterschieden seien ... (110) Tertullian (ca. 160-220) erklärte - nach BAILEY - "zwischen Ehe und Unzucht bestehe nur ein legaler Unterschied, kein solcher des Wesens, da beide mit einem schamlosen Akt verknüpft seien"; (111) und "Amöbius spricht von der Schmutzigkeit des Koitus (foeditas coeundi), von dessen entwürdigenden Lüsten und von der niederen Natur des Geschlechtstriebes, und betrachtet die Geschlechtsorgane als eine häßliche Entstellung". (111)

Nach RONNER sollen fast alle Kirchenväter "christlichen Jungfrauen den Selbstmord nachgesehen haben, wenn es um der Rettung ihrer Keuschheit willen geschah." (112)

-
- 109 Sanctus Aurelius Augustinus: "Über die Erbsünde"; herausgeg. von B. LEGEWIE, S. 18-46
- 110 K. DESCHNER: "Abermals krähte der Hahn - eine kritische Kirchengeschichte"; Stuttgart 1962, S. 197; zitiert in W. RONNER: "Die Kirche und der Keuschheitswahn"; S. 135
- 111 D. S. BAILEY: "Mann und Frau im christlichen Denken"; S. 45-46
- 112 W. RONNER: s. o., S. 142

In der Folgezeit hat der Kirchenlehrer Thomas von Aquin (1225-1274) die Lehre von Augustinus im Grundsätzlichen bejaht und seinerseits sanktioniert. Für ihn ist, wie für die Kirchenväter vor Augustinus, Sexualität, auch menschliche, "animalisch". (113) Ferner erklärt er laut RONNER die Masturbation zur schweren Sünde. (114)

Selbst die Reformation, so schreibt BARCZAY, hat nur in manchem eine Korrektur dieser kirchlichen Lehre gebracht. "Eine deutliche und konsequente Trennung zwischen Sündenfall und geschlechtlicher Lust hat nicht stattgefunden, und so blieb das Geschlechtliche grundsätzlich in der Sünde behaftet ..." (115) Ähnlich äußert sich BAILEY, der sagt, daß die Lehren Augustins und Gregor I. zwar leicht modifiziert, aber der Substanz nach unverändert in die Lehre Luthers eingingen und damit in die reformierte Tradition übernommen wurden. (116) Sie blieben dort vor allem im Pietismus lebendig. Daraus erklärt sich zum Teil, wie es kommt, daß die von der protestantischen Kirche beeinflusste Sexualerziehung dieselben neurotisierenden Aspekte aufweisen kann, wie die von der katholischen Kirche beeinflusste.

RINGELING weist noch auf einen anderen Aspekt der Anschauungen Augustins, und im weiteren Sinn der katholischen Moraltheologie bis in die heutige Zeit, zur Sexualmoral hin, der nicht unwichtig erscheint. Er schreibt: "Augustins Sexualethik hat zweifellos in seiner Biographie einen starken Anhalt. Der Umschlag von sinnlicher Leidenschaft in monchischen Asketismus hat sicher die Wahl philosophischer Interpretamente beeinflusst, wie andererseits in seiner Nachfolge die monchische Situation und die monchische Sicht dazu beigetragen haben, den orgiastischen Charakter der Sexualität hervorzukehren und den Kampf gegen die sexuelle Begiere im Mittelpunkt der Moral zu belassen ..." (117)

F. LEIST äußert sich ebenfalls in dieser Richtung und zeigt auf, daß die heute gültige Geschlechtsmoral von Theologen gemacht und beeinflusst wurde, die bis vor wenigen Jahrzehnten nahezu alle ehelos waren. Von diesen waren wiederum die Mehrzahl Ordensleute. "Ordensleute waren Thomas von Aquin (1225-1275), Bonaventura (1221-1274), Ordensleute waren die beiden Verfasser des Hexenhammers (1489), Or-

113 H. RINGELING: "Theologie und Sexualität"; Güterloh 1968, S. 38

114 W. RONNER: s. o., S. 84

115 G. BARCZAY: s. o., S. 51

116 D. S. BAILEY: s. o., S. 206 ff

117 H. RINGELING: s. o. S. 36

densmann war Alfons von Liguori (1696-1787), der ein Moralsystem entworfen hat, das bis heute nachwirkt. Ordensmann ist Jone, der ein Handbuch für Beichtväter geschrieben hat, das heute noch im Gebrauch ist. Ordensmann ist Bernhard Häring, der 1954 eine erneuerte Moral in seinem Werk "Das Gesetz Christi" versucht hat." (118) Von ihm, dessen Moraltheologie als ein Standardwerk innerhalb der katholischen Kirche anzusehen ist, berichtet RONNER: "Er findet sexuelle Handlungen widerlich und haßt die Geschlechtlichkeit von ganzem Herzen." (119) Die Fragwürdigkeit all dieser geschlechtsmoralischen Gesetze, die von ehelosen Priestern gemacht wurden, wird später noch durch die Tatsache des hohen Prozentsatzes der kirchlichen Amtsträger angedeutet werden, die an schwersten Skrupeln und Konflikten im Zusammenhang mit ihrer Sexualität und an "ekklesiogenen" Neurosen leiden. Das heißt nicht, daß alle jene, die in Schriften, Lehrbüchern oder Predigten die Sexualität mehr von der negativen, d. h. sündigen Seite, betrachten, selbst neurotisch krank sein müssen. Aber von dem hohen Prozentsatz kirchlicher Amtsträger, die wegen sexueller Probleme und Konflikte um Rat fragen oder sogar auf Grund dieser Konflikte neurotisch erkrankt sind, ausgehend, kann man schließen, daß viele der Ordensmänner und Priester, die die Geschlechtsmoral der Kirche erarbeitet haben, auf Grund ihrer eigenen Probleme und Konflikte - ob sie nun selbst, trotz des Keuschheitsgelübdes, sexuelle Erfahrungen gemacht haben oder nicht - nicht anders konnten, als die Sexualität in Anlehnung an das Neue Testament und die Kirchenväter von der negativen, d. h. sündigen Seite, her, zu betrachten. M. BOWERS äußert sich in dieser Richtung, wenn sie schreibt: "Studies of personal Psychopathology of great religionists of the past have indicated that their unconscious needs determined doctrinal, ritualistic, moral, and social reforms." (120)

6.4. Nun sollen an einigen Beispielen moraltheologischer Schriften des 20. Jahrhunderts die Analogien zu den augustinischen Lehren deutlich gemacht werden.

JONE schreibt in seiner 1930 erschienenen Moraltheologie (121): "Unkeuschheit ist eine schwere Sünde ex toto genere suo, wenn sie direkt gewollt ist." (Seite 79)

-
- 118 F. LEIST: "Der sexuelle Notstand und die Kirchen." Gütersloh 1972, S.14
 119 W. RONNER: s.o. S.88
 120 M. BOWERS: s.o., S.229
 121 H. JONE: "Katholische Moraltheologie"; Paderborn 1930

"Unter Unkeuschheit (luxuria) versteht man das ungeordnete Begehren oder den ungeordneten Genuß der geschlechtlichen (fleischlichen) Lust. ... Die Unordnung liegt darin, daß man die geschlechtliche Lust entweder außerhalb der Ehe sucht, oder in der Ehe, aber so, daß der von der Natur beabsichtigte Zweck nicht erreicht werden kann." (S.179)

"Jede direkt gewollte geschlechtliche Lust ist außerhalb der Ehe immer eine schwere Sünde." (S.180)

"Direkt gewollte Pollution ist immer schwer sündhaft." (S.184)

"Wegen ihres verschiedenen Einflusses auf die Erregung der geschlechtlichen Lust werden die Körperteile eingeteilt in ehrbare (Gesicht, Hände, Füße), weniger ehrbare (Brust, Rücken, Arme, Schenkel), unehrbare (Geschlechtsteile und Partien, die ihnen nahe sind)." "sind Berührungen schwere Sünde, wenn ohne Grund unehrbare Teile berührt werden." "an unehrbaren Teilen sind Berührungen aus einem vernünftigen Grunde erlaubt (z. B. Abwaschungen, Heilung einer Krankheit, Vertreiben von Jucken)." (S.189) - Siehe die Parallele zu den Fällen auf Seite 26 (Anmerk.d. Verf.).

"Ebenso sind Zungenküsse gewöhnlich eine Todsünde." (S.190)

"Als eine notwendige Gelegenheit zur Sünde können Bekanntschaften betrachtet werden, die unterhalten werden in der Absicht, sich bald zu heiraten." (S.192)

B. HÄRING schreibt in seiner 1954 zum erstenmal erschienenen Moraltheologie (122): "Nach der heute allgemeinen Lehre der Autoren ist nicht nur die volle Befriedigung, sondern jede frei gewollte direkte Erregung der Geschlechtslust außer der geordneten ehelichen Liebe der ganzen Arzt nach schwer sündhaft." (S.298)

"Die Ipsation (HÄRING meint damit die Masturbation bzw. Onanie - Anmerk.d. Verf.) an sich ist schwere Sünde." (S.209)

"Die excessiv geübte Ipsation hat auch schädliche Folgen für die Gesundheit, schädigt vor allem die Nerven." (S.308)

Diese von kirchlicher Seite kommende Drohung mit der Gesundheits-schädlichkeit der Onanie führt zu den Ängsten, die dann zu hypochondrischen Entwicklungen und psychosomatischen Störungen führt, wie

sie in den Fällen von THOMAS auf Seite 23-25 beschrieben wurden. Die Aussage, daß Onanie schwere Sünde sei, führt zu Onanieskrupeln, die eine große Rolle bei der Entstehung "ekklesiogener" Neurosen spielen können.

J. RIES schreibt im Anschluß an den auch von ihm zitierten Abschnitt Römer 7, 18-25 (siehe S. 47) über den Geschlechtstrieb: "Seine Regungen werden so recht eigentlich als "Gelüste des Fleisches" bezeichnet er löscht den göttlichen Funken in der Menschennatur am gründlichsten aus, schändet den Menschen an Leib und Seele, erniedrigt ihn zum Tiere, ja unter das Tier." (123) Er setzt also genau, wie "Welt" oft gleich Sünde gesetzt wird, "Fleisch" gleich Sünde. Er, wie auch der protestantische Theologe P. ALTHAUS, der sagt, "wir verhüllen das Geschlechtliche wie die anderen animalischen Prozesse unseres Leibes" (124), sieht in Anlehnung an Thomas von Aquin die Sexualität als animalischen Trieb des Menschen. Wie sollen Menschen noch frei von schlechtem Gewissen und ohne sich zu schämen ihre Sexualität ausleben können, wenn sie auf diese Weise permanent abgewertet, als etwas Niedriges, Tierisches und Sündiges bezeichnet wird?

Der protestantische Theologe G. H. HUNTEMANN behauptet und stützt sich dabei auf Luther: "Onanie, Petting und vorehelicher Geschlechtsverkehr sind und bleiben Verfehlungen gegen die Ordnung, die Gott für den Menschen vorgesehen hat. Sie widersprechen dem Wesen des Menschen und sind deswegen widernatürlich. Wer sich sexuell verirrt, soll wissen: Sünde bleibt Sünde." (125)

Billy GRAHAM sagt in diesem Zusammenhang unter Hinweis auf Römer 1, 20-27: "Nichts kann die Tatsache aber ändern, daß Gott Perversion Sünde nennt." (126)

6.5. Die Tragweite und die Ausmaße von Verängstigung, die solche Aussagen bewirken können, läßt sich ermessen, wenn man die Ergebnisse der Untersuchungen KINSEYs über die Verbreitung der oben

123 J. RIES: "Kirche und Keuschheit"; S. 11

124 P. ALTHAUS: "Grundriß der Ethik"; Gütersloh 1953, S. 114

125 G. H. HUNTEMANN: "Und was die Bibel dazu sagt"; Gütersloh 1964, S. 58

126 B. GRAHAM: "Welt in Flammen"; Wuppertal 1971, S. 26

genannten Praktiken in der Bevölkerung auch nur als annähernd genau voraussetzt. (127) Das gilt auch für die Gewissenskonflikte katholischer Christen, die dadurch entstehen können, daß noch einmal in der Enzyklika Humanae Vitae die Empfängnisverhütung, vor allem durch Ovulationshemmer, verboten und damit als sündig erklärt wurde.

Die Tragweite dieser Art von Moraltheologie der jüngsten Zeit, in der die Anschauungen über Sexualität der Kirchenväter und ihrer Nachfolger weiterleben, wird deutlicher, wenn man bedenkt, daß kaum ein Gebiet auch heute noch so entscheidend von Kirche und Religion beeinflusst ist, wie das der Sexualität. Und zwar nicht nur, weil die Kirche diesen Einfluß ausdrücklich beansprucht, sondern auch, weil die Eltern und die Schule sich häufig nicht für die Sexualerziehung verantwortlich fühlten oder sich außerstande sahen bzw. es auch ablehnten, sie durchzuführen. Wahrscheinlich ist an diesem Tatbestand die Kirche nicht ganz unschuldig. Das konkrete Ergebnis kann dann der u. a. von THOMAS beschriebene, sich verheerend auswirkende, von der Kirche gelehrt Moralismus sein.

Ein beredtes Beispiel für die vom "Tabuisieren", d. h. vom gleichzeitigen "Verschweigen, Verboten und Bedrohen" ausgehende Erziehung (THOMAS) ist der von diesem berichtete Fall einer 21-jährigen Theologiestudentin, Tochter eines evangelischen Geistlichen in führender Stellung, die an einer "ekklesiogenen" Neurose litt: "Die Gespräche ergaben ein Ausmaß an Unwissenheit in geschlechtlichen Fragen, das kaum vorstellbar und zu überbieten ist; die Eltern hatten niemals Fragen beantwortet oder Gespräche über sexuelle Fragen geduldet. Wenn im Schulunterricht entsprechende Themen behandelt wurden, wurde ihr "schlecht", sie ging hinaus und kam erst wieder, wenn sie sicher war, daß andere Themen behandelt wurden. Gespräche mit Schulkameradinnen entflohen sie ebenfalls. So wußte sie lediglich von dem äußeren Vorgang der Menstruation und von der Tatsache des Vorhandenseins zweier verschiedener Geschlechter. Sie wußte jedoch nichts über Bau und Gestalt der Geschlechtsorgane oder über die Vorgänge von Zeugung und Geburt." (128)

Die Warnung, Jugendliche und angehende Erwachsene, insbesondere Mädchen, möglichst "den verderblichen Einflüssen der Welt" zu entziehen - dazu zählt auch die Aufklärung über sexuelle Fragen und je-

-
- 127 A. C. KINSEY: "Das sexuelle Verhalten des Mannes"; Berlin-Frankfurt 1955, und "Das sexuelle Verhalten der Frau"; ibd.
 128 K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S. 305

der Kontakt mit ihr - findet sich in vielen Anleitungen zur Sexualethik und Sexualpädagogik für Erzieher und für die Jugendlichen selbst. (Siehe dazu die Bibliographie über Moraltheologie und Sexualethik Seite 103 f, Autoren wie DIETL, FÖRSTER, GEIS, HÄRING, HAUG, JONE, KOLNAL, RIES und SCHRENK sollen hier für viele andere stehen.)

In diesen Schriften ist im Zusammenhang mit der "sündigen Welt" und der "sündigen Fleisches- und Weltlust" die Rede von den Gefahren der Literatur, des Kinos, des Tanzens, des Berufs außerhalb der Familie, des verderblichen Einflusses der Großstädte und schließlich den Gefahren bei Freundschaften mit dem anderen Geschlecht, "die so gut wie immer in die Sünde führen". Es wird in diesen Schriften immer wieder betont, daß die Eltern und die Lehrer das Thema Sexualität möglichst meiden sollten, und daß eine Aufklärung über dieses Thema, wenn sie in bestimmten Fällen - und dann nur in beschränktem Maße - notwendig sein sollte, Pfarrern oder Priestern vorbehalten bleiben soll. Diese Haltung, möglichst nicht aufzuklären, wird folgendermaßen begründet: "Alles in allem genommen, wäre von der Aufklärung, zumal wenn diese "eine frühzeitige" sein soll, keine Abstumpfung des geschlechtlichen Triebes zu erwarten." (129)

"Also Belehrung darf nicht die Regel sein." (130)

Dieses Argument und das darin vorausgesetzte Ziel einer Sexualerziehung spricht für sich. Es ist in dieser Form in den meisten der oben genannten Schriften vorhanden! Unterstützt werden deren Autoren dabei von der Erziehungsenzyklika von Papst Pius XI. vom 31.12.1929 (lateinisch-deutscher Text bei Herder Freiburg), die nach A. BURGARDSMEIER "eine Aufklärung in der Öffentlichkeit, in der Schule oder Gruppen ablehnt. Es geht ja nicht um Beseitigung eines Nichtwissens, sondern einer Willensschwäche, die zu Verfehlungen führt." (131)

Hier wird eine Parallele zu den auf S. 45 ff aufgezeigten Einflüssen des Hellenismus deutlich, denn diese Forderungen und Ratschläge gleichen und folgen dem, was der auf S. 46 zitierte Aristoxenos im 4. Jahrhundert v. Chr. schon gefordert hat!

129 J. RIES: "Kirche und Keuschheit"; Paderborn 1922, S. 51

130 J. RIES: s. o., S. 49

131 A. BURGARDSMEIER: "Religiöse Erziehung in psychologischer Sicht"; Düsseldorf 1955, S. 61

In allen den oben genannten Schriften wird Sexualität immer direkt in Verbindung mit der Sünde gebracht. Und daran sind die Moraltheologie und offizielle Verlautbarungen der Kirche, unter anderem auch die Enzyklika *Humanae Vitae*, nicht schuldlos.

Als konkrete Folge dieser Haltung herrscht dann, so RINGELING, "in der Praxis der kirchlichen Frömmigkeit, im Milieu (C. AMERY), ein geschlechtsfeindlicher, moralistisch-muffiger Zug ..." (132) An anderer Stelle betont er, es sei BAILEY zuzustimmen, der sagt, "die Verlautbarungen kirchlicher Stellen verrieten zuweilen noch immer ein gewisses Unbehagen über physische Sexualität und in der Bevölkerung ginge eine vage, kaum formulierte Vorstellung um, die Kirche betrachte das "Sexuelle" als eine bedauerliche Notwendigkeit, über die man nicht spricht, und die venerische Sünde als die schlimmste aller Verfehlungen (BAILEY). Es ist ja kein Zufall, daß Sünde im Sprachgebrauch fast zum Synonym für ein nicht als ordnungsgemäß empfundenenes Sexualverhalten geworden ist." (RINGELING) (133)

Es kann also festgestellt werden, daß noch immer in zahlreichen, besonders ernst christlichen Kreisen der katholischen und evangelischen Kirche und der evangelischen Freikirchen, geschlechtliche Lust als schwere Sünde angesehen wird, "die sexuellen Sünden immer noch viel stärker verurteilt werden, als irgendeine andere Sünde" (134) - THIELICKE vergleicht dies laut BARCZAY sogar mit Häresie (135) - und in der Onanie immer noch ein schwerer Verstoß gegen das sechste Gebot und damit eine schwere Sünde gesehen wird. Diese Art der negativierenden Sexualerziehung meint auch SCHÄTZING, wenn er von Dogmatismus spricht. Wer solche Ansichten über sündige Sexualität verbreitet, der droht mit der Hölle, und so behauptet dann auch TAYLOR (nach RONNER) polemisch, "das Masturbationsverbot sei der Kirche deshalb so teuer gewesen, weil mit ihm schon früh jenes Schuldgefühl erzeugt wird, auf dem die Nachfrage nach dem Erlösungsangebot der Kirche basiert." (136)

132 H. RINGELING: "Ethik der Liebe"; Hamburg 1965, S. 44

133 H. RINGELING: "Theologie und Sexualität"; S. 16; er zitiert D. S. BAILEY: s. o., S. 207

134 G. BARCZAY: s. o., S. 45; BARCZAY weist dazu auf K. BARTH: "Kirchliche Dogmatik" III/4, S. 130 hin

135 H. THIELICKE: "Theologische Ethik"; Bd. 3, Tübingen 1964, S. 545 ff; zitiert nach BARCZAY: s. o., S. 46

136 W. RONNER: s. o., S. 84; er zitiert G. TAYLOR: "Wandlungen der Sexualität"; Köln-Düsseldorf 1957, S. 53 f

Auf dem Boden der hier beschriebenen Art von Moralthologie betreiben Eltern oder auch Geistliche, die manchmal ihre eigenen Konflikte auf diesem Gebiet nicht genügend verarbeitet bzw. gelöst haben, Sexualerziehung. Dies kann bei gläubigen Christen, wenn sie in einem engen kirchlichen Milieu aufwachsen und leben, zu Aussagen wie den folgenden führen, die die psychische Wirkung dieser Art Erziehung widerspiegeln, und auf deren Boden bei ungünstigen Voraussetzungen "ekklesiogene" Neurosen entstehen können.

"Ich habe mich niemals vor meinem Mann entblößt, und wir hatten höchstens einmal im Jahr Verkehr, wenn es wieder einmal Zeit für ein Kind war, und auch das nur im beständigen Gebet, daß uns Gott vor der sündhaften Lust bewahren möge", berichtete eine 50-jährige gebildete Frau aus kirchlichen Gemeinschaftskreisen." (137)

TOURNIER berichtet von einer Frau, "die sich niemals nackt ansehen könne, ohne sich zu schämen", und die selbst hinzufügte: "Dieser Körper ist mein Feind." (138)

Von 15-16jährigen Jugendlichen stammen die folgenden Aussagen: "Für die größte Sünde, die ein junger Mensch begehen kann, halte ich unkeusches Treiben mit Mädchen und Stehlen." (139)

"Für die schwerste Sünde halte ich ein Vergehen gegen das 6. Gebot (Sünde: Homosexualität)." (139)

"Ich halte es für die schwerste Sünde, wenn man ohne Ehe das treibt, wozu die Ehe da ist ... " (139)

Ein frommer, streng römisch-katholisch erzogener junger Mann, der sich ob dieser Erziehung - so J. DURANDEAUX - in die Neurose geflüchtet hatte, drückt die Folgen dieser Erziehung recht dialektisch aus: "Si je ne couche pas, je n'ai pas de péché, et si je n'ai pas de péché, je n'ai pas besoin de me confesser. Et c'est comme ça que j'en suis arrivé à ne plus me confesser, puisque je n'ai jamais couché." Und weiter: "C'est pour ne pas avoir à me confesser que je n'ai pas chouché, puisque la seule chose qu'il peut y avoir à confesser, c'est

137 K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S.196

138 P. TOURNIER: "Geborgenheit - Sehnsucht des Menschen"; S.69

139 Th. THUN: "Die religiöse Entscheidung der Jugend"; Stuttgart 1963, S.250

de coucher." (140)

Welche große Rolle Onanieskrupel bei der Entstehung "ekklesiogener" Neurosen spielen, wurde schon aus den auf Seite 22-27 beschriebenen Fällen deutlich. THOMAS unterstreicht dies wenn er sagt: "Mit drei Ausnahmen unter mehreren hundert Beispielen haben sich Onanieskrupel und Verzweiflung nur als Folge einer pseudochristlichen moralisierenden Erziehung gefunden!" (141) Nun konnte aber gezeigt werden, daß sich diese Erziehung auf anerkannte Werke der Moraltheologie beider Konfessionen stützt, die sich wiederum auf die Kirchenväter und auf das Neue Testament stützen. Es würde allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen, genau zu untersuchen, inwieweit diese Aussagen und Interpretationen "christlich" sind. Festzuhalten ist, daß sie eindeutig "ekklesiogen" sind.

Diese Tatsache wird auch aus den folgenden Aussagen zur Onanie deutlich.

"Ein 18-jähriger Lehrling erzählt nach überstandenen Selbstmordversuch: "Unser Pfarrer hat im Konfirmandenunterricht gesagt: Wer sich selbst befleckt, ist ein schwerer Sünder. Ich kann Gott nicht mehr vor Augen treten, dann will ich auch nicht mehr leben." (142)

Ein anderer Mann: "Erst in einem kirchlichen Internat wurde ich von diesem Onaniezwang befreit. Dort sagte man uns nämlich, daß Onanie Selbstbesudelung sei. "Besser sein Glied verlieren als sündigen" wurde uns eingehämmert." (143)

Es liegt eine eindeutige Anspielung auf die bereits erwähnten Verse Math. 18, 8 ff (Vgl. auch Math. 5, 29 ff) vor, die jene Frau (Fall Seite 27 f) sich zu ihrem Lebensspruch gewählt hatte und die sich dann ge-

-
- 140 J. DURANDEAUX: "Chrétien au feu de la psychanalyse"; Paris 1972, S. 62-63; Wenn ich keinen Geschlechtsverkehr habe, bin ich nicht sündig, und wenn ich nicht sündig bin, brauche ich nicht zu beichten. Und so kommt es, daß ich nicht mehr beichte, da ich nie Geschlechtsverkehr hatte" Ich hatte nie Geschlechtsverkehr um nicht beichten zu müssen, denn das einzige, was man unbedingt beichten muß, ist, Geschlechtsverkehr zu haben."
- 141 K. THOMAS: "Sexualerziehung"; S. 44
- 142 K. THOMAS: Ibid. S. 247
- 143 F. LEIST: s. o., S. 82

mäß der darin enthaltenen Aufforderung tatsächlich hat sterilisieren lassen (Totaloperation von Uterus und Ovarien), in der Hoffnung, fortan von geschlechtlichen Versuchungen befreit zu sein. Bestätigt wird eine derartige Interpretation dieser Bibelstellen von O. A. PIPER, der feststellt, daß Jesus diese Worte im Zusammenhang mit dem geschlechtlichen Begehren sagt, und er bemerkt dazu: "Solche Forderung hat Sinn nur unter der Voraussetzung, daß das Verhalten des einen Gliedes den ganzen Leib beeinflußt!" (144)

THOMAS unterstreicht ausdrücklich die Wirksamkeit kirchlicher Sexualerziehung, die unter den bisher genannten Voraussetzungen eine Neurotisierung der betroffenen Menschen zur Folge hat. Er stellt fest: "Bei 98 % der moralistisch erzogenen neurotisch Kranken war die Leibesfeindlichkeit ausdrücklich oder stillschweigend christlich religiös begründet worden." (145) Er wagt sogar die Umkehrung dieser Feststellung: "Mit der inneren Hinwendung eines Jugendliche zu einer Glaubensgemeinschaft wächst nicht nur die Aussicht auf eine gesunde, selbstlose Charakterentfaltung sondern auch die Gefahr einer "ekklesiogenen" Neurotisierung wegen falscher Sexualerziehung." (146)

7. ENTSTEHUNGSMECHANISMEN VERSCHIEDENER CHARAKTERISTISCHER AUSDRUCKSFORMEN UND SYMPTOME "EKKLESIOGENER" NEUROSEN

Wie die Entstehungsmechanismen, so unterscheiden sich auch die Symptome und Neurosenstrukturen der "ekklesiogenen" Neurosen im Grundsätzlichen nicht von den übrigen Neurosen. Allerdings spielt die kirchliche Erziehung, wie sie beschrieben wurde, in den Fällen "ekklesiogener" Neurosen wahrscheinlich hinsichtlich des jeweils entstehenden Neurosentyps und der jeweiligen Symptome eine gewisse Rolle. Es können typische Über-Ich-Strukturen, gewisse Arten von Über-Ich-Angst, und damit auch typische Abwehrversuche des Ich bewirkt werden, die ja neben einer gewissen erblichen Disposition die Wahl der jeweiligen Neurosenstruktur mitbestimmen.

144 O. A. PIPER: "Die Geschlechter"; Hamburg 1954, S. 45

145 K. THOMAS: "Sexualerziehung"; S. 247

146 K. THOMAS: *Ibid.* S. 209

7.1. Für die Zwangsneurosen behauptet THOMAS zum Beispiel, daß gerade die sich aus einer moralistischen Erziehung entwickeln können. (147)

"Strenge und formalistisch starre Eltern" können eine Disposition zur zwanghaften Persönlichkeitsstruktur fördern. (150) Das beginnt schon mit der Sauberkeitserziehung. KUIPER sagt dazu: "Während der analen Phase werden auch die sexuellen Hemmungen vorbereitet. Der Begriff "rein" hat auch diese doppelte Bedeutung nicht beschmutzt und asexuell, so, als ob das die höchsten Güter der Menschheit wären." (148) Neben einer "sehr starken sexuellen und aggressiven Triebhaftigkeit" haben dann auch Zwangsneurotiker meist "zugleich ein strenges Gewissen" (BRÄUTIGAM) (149). Und vor allem letzteres trifft bei einem großen Teil der "ekklesiogenen" Neurosen zu. Bei "ekklesiogen" neurotischen Menschen besteht, wie bereits gezeigt werden konnte, oft eine große Divergenz zwischen den hohen Anforderungen ihres strengen Gewissens, das durch die beschriebenen Einflüsse kirchlicher Erziehung, vor allem der Sexualerziehung, aufgebaut wurde, und den sexuellen Trieben, die von diesem Gewissen überaus streng reglementiert und zensiert werden. Für KUIPER ist dann auch die "Hypermoralität" (Begriff, den er von CARP übernimmt) dieser Patienten einer ihrer auffallendsten Charakterzüge. (150) Das kann eine Erklärung dafür sein, daß sich "ekklesiogene" Neurosen als Zwangsneurosen manifestieren können.

7.2. Wie bereits angedeutet (Seite 34 f) kann ein strenges Über-Ich über Gewissensangst und Schuldgefühle auch zu depressiven Reaktionen führen. Beispielfhaft darstellen kann man das an den Folgen von Onaniekonflikten. Es kommt da zu einem Teufelskreis, der über "Angst vor der Sexualität, Wut über das Im-Stich-gelassen-Werden, eine Wut, die auf Grund des schon bestehenden Schuldgefühls nicht geäußert werden kann, und Entmutigung durch die Niederlage gegenüber den Triebansprüchen" (151) zu depressiven Reaktionen mit Vereinsamung führt. "In der Einsamkeit beschäftigen sich die Jugendlichen vermehrt mit

147 K. THOMAS; "Sexualerziehung"; S.21

148 P. C. KUIPER; s. o. S.226

149 W. BRÄUTIGAM; s. o., S.89

150 P. C. KUIPER; s. o. S.210

151 Ibid., S.230

sich selbst und sind in der Spannung ihrer Triebstärke der vermehrten Versuchung der Onanie ausgesetzt, die sie mit immer intensiveren Kämpfen beantworten." (152) Nicht nur, daß dieser Kampf ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr auf die Sexualität hinlenkt, er endet immer mit Niederlagen, d.h. der Teufelskreis Schuldgefühle - Entmutigung - Verzweiflung - Einsamkeit - Kampf - Niederlage beginnt von neuem (THOMAS). (152)

Daneben kann es bei Depressiven zu einer Art Wutreaktion gegen das Depressivsein selbst kommen (KUIPER), in dem Sinn: "Ich hab nichts von meinem Leben, die anderen Menschen genießen, für mich ist das Leben eine Last, diese verlorene Zeit kann ich niemals einholen." (153) An anderer Stelle sagt KUIPER: "Der depressive Mensch muß sein Leben auf Grund der gegen die eigene Person gerichteten Aggression verderben." (154)

Bei Menschen, die an "ekklesiogenen" Neurosen erkranken, werden die Wirkungen in diesem Teufelskreis an mehreren Stellen verstärkt. Die oben angesprochene Wut gegen das Depressivsein und damit die Aggression gegen sich selbst verstärkt sich bei diesen Menschen durch Schuldängste, die dadurch entstehen, daß sie befürchten, diese Zeit der Krankheit sei ihnen als Christen gegenüber Gott verlorengegangen, der ja von ihnen erwartet, daß sie ihre Lebenskraft und ihre Zeit in seinen Dienst stellen. Diese Menschen zweifeln dann an der Vergebung und geraten noch tiefer in die Depression.

Daneben führt bei Menschen, die an "ekklesiogenen" Neurosen erkranken, wie schon gesagt, die durch die kirchliche Erziehung bewirkte Angst vor der Sexualität zu vermehrter Gewissensangst, zu vermehrtem Schuldbewußtsein und in der Folge zu einem noch strengeren Gewissen. Das führt wiederum zu vermehrten Aggressionen gegenüber der eigenen Person, das heißt in diesem Fall zu Depressionen. (155) Die Gewissensängste und Schuldgefühle und daher auch die Verzweiflung solcher Menschen sind aber auch wegen der angedrohten Strafen - nicht von Gott angenommen zu sein, bzw. ewiglich verdammt zu sein (Höllenstrafen) - größer als bei anderen. Die nicht erhörten Gebete und die daraus entstehenden Zweifel an der Vergebung verstärken diese Befürchtungen. Solche Menschen äußern dann

152 K. THOMAS: "Menschen vor dem Abgrund"; S. 70

153 P. KUIPER; s. o., S. 231

154 Ibid. S. 31

155 siehe dazu W. BITTER: "Die Angstneurose"; S. 13

zum Beispiel folgendes: "Gott hat mich verstoßen"; oder "99 mal mag Jesus vergeben, aber bei mir sind es über hundertmal, vielleicht vergibt Gott einem "reueigen Sünder", aber nicht einem, der immer wieder in seiner Sünde bleibt und zurückfällt, ich bin verloren"; oder "ich bin vom Teufel besessen". (156)

Speziell bei "ekklesiogenen" Neurosen führt diese existentielle Verzweiflung oft zum Suicid.

7.3. Daß die unter dem Einfluß kirchlich-religiöser Erziehung, wie sie dargestellt wurde, entstehende Angst vor der Sexualität und die daraufhin erfolgende Verdrängung aller sexuellen Impulse auch zum Entstehen angstneurotischer und phobischer Symptome führen kann, zeigt der Fall des an Agoraphobie leidenden Pfarrers (siehe S. 25).

7.4. Im Anschluß an Onanie und im Verein mit übergroßer Strafangst können auch hypochondrische Syndrome entstehen (SCHULTE-TÖLLE). Gerade bei Menschen, die dann an "ekklesiogenen" Neurosen erkranken, kommt es zu dieser übergroßen Strafangst in Bezug auf Onanie. Sie wird durch die kirchliche Sexualerziehung, wie sie beschrieben wurde, einerseits, und durch das Drohen mit dem strafenden Gott und mit Höllenqualen und Krankheiten andererseits, bewirkt. Hinzu kommt, daß in manchen frommen, kirchlichen Kreisen den Jugendlichen immer noch mit Rückenmarksschwindsucht und anderen Krankheiten als Folgen der Onanie gedroht wird, Ansichten, die sonst nur noch in sehr alten Lexikas anzutreffen sind.

7.5. Übergroße Strafangst kann auch eine der Ursachen sein, die zu echten psychosomatischen Störungen führen. Das beweisen die Fälle S. 25 ff. Ein strenges Über-Ich kann nach KUIPER zu der von Anna FREUD beschriebenen Pubertätsaskese führen. "Das Ich-Ideal wird das eines Asketen, der keine Triebbefriedigung braucht, .." (157) Die Folge

156 K. THOMAS: "Menschen vor dem Abgrund"; S. 70

157 P. C. KUIPER: s. o., S. 72

davon kann eine hypochondrische Haltung sein (KUIPER); es kann sich auch Impotenz bzw. Frigidität daraus entwickeln (ELHARDT). (158) Impotenz und Frigidität gehören mit zu den häufigsten Symptomen "ekklesiogener" Neurosen (THOMAS). (159) Sie sind die logische Folge einer Erziehung, die die Genitalien als unehrbar und schmutzig und sexuelle Lust als Sünde bezeichnet. Das Ich derart erzogener Jugendlicher wird aus Angst vor dem zu strengen Über-Ich sexuelle Impulse möglichst radikal verdrängen, so kommt es, daß diese als Symptome in Form eines Zwanges oder auch von Impotenz bzw. Frigidität zum Durchbruch kommen (siehe dazu auch Seite 35 f und Fußnote 75). Insgesamt gesehen kann es auf Grund dieser Mechanismen zu allen jenen Formen "ekklesiogener" Neurosen mit Körpersymptomen kommen, wie sie in den Fällen Seite 25-28 beschrieben werden.

7.6. Eine große Gruppe innerhalb der "ekklesiogenen" Neurotiker bilden in dem von THOMAS gesammelten Material die Homosexuellen. In einer 1964 erschienenen Arbeit berichtet er, daß mit "vier Ausnahmen sämtliche Homosexuelle "ekklesiogen" neurotisch erkrankt waren", (160) d.h. die Ursache ihrer neurotischen Erkrankung war eine überstrenge, kirchliche, moralisierende Erziehung, die ihnen unter Umständen auch "den Weg zum anderen Geschlecht versperrt hat" (THOMAS). Letzteres ist eine Ansicht, die auch SCHÄTZING teilt, wenn er sagt: "Die betonte Versperrung des Weges zum anderen Geschlecht züchtet in pietistischen Kreisen geradezu die weibliche und männliche Homosexualität." (161)

KUIPER unterstützt in gewisser Weise diese von THOMAS und SCHÄTZING erwähnte Möglichkeit der Entstehung von Homosexualität, die KUIPER auch zu den Perversionen zählt, wenn er sagt, "daß auch die Perversion eine Abwehrfunktion hat." Eine dieser Abwehrmöglichkeiten ist, "andere Objekte zu begehren, weil das normale Sexualobjekt tabuiert ist." (162) Und genau das erreicht ja die hier so ausführlich beschriebene Art kirchlicher Sexualerziehung. Fast alle der "ekklesiogen" neurotisch erkrankten Homosexuellen im Patientengut von THOMAS

158 S. ELHARDT: s.o., S. 99 f

159 K. THOMAS: "Sexualerziehung"; S. 248

160 K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S. 235

161 E. SCHÄTZING: "Die ekklesiogenen Neurosen";

162 P. C. KUIPER: s.o. S. 97

waren kirchliche Amtsträger, größtenteils Pfarrer. In ihren Lebensgeschichten wiederholt sich immer wieder: aufgewachsen in frommem Elternhaus, wiederholte Belehrungen, alles Geschlechtliche sei als sündhaft zu verabscheuen, Mahnungen vor dem Laster der Onanie, Drohungen, Bestrafungen für unerlaubte Kontakte zum anderen Geschlecht und schließlich die Verführung durch einen Gleichaltrigen oder auch Älteren innerhalb des von ihnen besuchten Jugendbundes. (163)

Diese Menschen sind meist völlig verzweifelt und fühlen sich oft dämonisch besessen, umso mehr, da ihre Schuldgefühle nicht nur dadurch genährt werden, daß die Gesellschaft und die kirchliche Lehre die Homosexualität verabscheuen und als sündig verwerfen, sondern, daß sie sich als Pfarrer und Priester, die den anderen mit gutem Beispiel vorangehen sollen und ihnen gar die Sündhaftigkeit der Homosexualität predigen, besonders sündig und verwerflich fühlen. Für die Sündhaftigkeit der Homosexualität finden sie auch Anhaltspunkte in der Bibel (Römer 1, 27; 1. Kor. 6, 9; 1. Timotheus 1, 10). Aus dieser Verzweiflung heraus neigen diese Menschen dann oft zum Suicid.

Im Zusammenhang mit der moralisierenden Erziehung, die "den Weg zum anderen Geschlecht versperrt", berichtet THOMAS von der Leiterin eines evangelisch-kirchlichen Jugendkreises, die sich rühmte "sie habe ihre Mädchen immer "vor der Sünde" gewarnt und dafür gesorgt, daß in ihrem Kreis keine einen "Freund" hätte." In Gesprächen mit diesen Jugendlichen stellte sich dann heraus, daß von den 24 Mädchen im Alter von 16-32 Jahren "wenigstens 16 sich in drei verschiedenen lesbischen Zirkeln massiv homosexuell betätigten. Das war sicher nicht die Absicht, wohl aber die Wirkung der Erziehungseinflüsse dieser Jugendleiterin." (164) Parallelen kann man in vielen Untersuchungen über die sexuellen Verhaltensweisen jugendlicher Internatschüler beider Konfessionen finden.

163 K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S. 235
 164 K. THOMAS: *Ibid.* S. 307

8. DIE SUICIDALITÄT BEI "EKKLESIOGENEN" NEUROSEN

8.1. In diesen Ausführungen ist häufig der Suicid als letzter Schritt und als letzter Ausweg aus der grenzenlosen Verzweiflung von Menschen beschrieben worden, die an "ekklesiogenen" Neurosen erkrankt waren. Und so hat auch THOMAS festgestellt: "'Ekklesiogen' Erkrankte sind wesentlich häufiger und schwerer als andere Neurotiker selbstmordgefährdet." (165) Allerdings bilden hier die kirchlichen Amtsträger eine Ausnahme. Sie sind etwas weniger selbstmordgefährdet als die anderen an "ekklesiogenen" Neurosen Erkrankten. THOMAS macht dafür ihre persönliche Glaubenshaltung verantwortlich und zwar weniger in Verbindung mit dem Gesetz: "Ich weiß ja, daß ich das nicht tun darf", als mit dem Blick auf das Evangelium: "Der Herr bewahrt mich davor". (166) Ausgehend von dem in der vorliegenden Arbeit zitierten statistischen Material von THOMAS können hierzu keine weiteren Aussagen gemacht werden. Es geht daraus lediglich hervor, daß bei 1712 (= 77,9 %) von den 2197 Fällen von Neurosen Selbstmordgefährdung bestand und 571 (= 76 %) der 751 Fälle "ekklesiogener" Neurosen selbstmordgefährdet waren.

Um die Suicidalität der "ekklesiogenen" Neurosen mit der der übrigen Neurosen zu vergleichen, wurde die Suicidalität der Neurosen abzüglich der "ekklesiogenen" Neurosen berechnet: sie beträgt 78,9 %. Das heißt, rechnerisch ist die Suicidalität der nicht "ekklesiogenen" Neurosen sogar um ca. 1 % höher als die der "ekklesiogenen". Bedenkt man aber, daß ein Großteil der Fälle mit "ekklesiogenen" Neurosen kirchliche Amtsträger waren, die laut THOMAS weniger selbstmordgefährdet als andere "ekklesiogene" Neurotiker sind, so ergibt das für die "ekklesiogenen" Neurosen eine erheblich höhere Suicidalität als für die nicht "ekklesiogenen" Neurosen. Rechnerisch allerdings kann das an Hand des von THOMAS veröffentlichten Materials nicht nachgewiesen werden.

Zur Selbstmordgefährdung der von ihm beratenen Jugendlichen sagt THOMAS: "Selbstmordgefährdung fanden wir ausschließlich bei 'ekklesiogen'-neurotischen, also fromm oder - besser ausgedrückt - 'pseudochristlich erzogenen Jugendlichen.'" (167)

165 K. THOMAS: "Handbuch der Selbstmordverhütung"; S. 328

166 K. THOMAS: Ibid. S. 301 f

167 K. THOMAS: "Sexualerziehung"; S. 91

8.2. Die Gründe dafür, daß an "ekklesiogenen" Neurosen erkrankte Menschen öfter als andere an Neurosen Erkrankte im Selbstmord den letzten Ausweg sehen, sind hier schon vielfach erwähnt worden. Kurz zusammengefaßt kann folgendes gesagt werden: Menschen mit "ekklesiogenen" Neurosen haben, besonders was den Bereich der Sexualität angeht, ein äußerst strenges Über-Ich. Dieses Über-Ich steht in Konfrontation mit den starken sexuellen Triebimpulsen des Menschen. Der daraus entstehende Konflikt wird bei diesen Menschen noch dadurch gesteigert, daß sie wegen mangelnder oder falscher moralisierender Sexualerziehung ihrer Sexualität hilflos ausgeliefert sind. Zugleich werden ihre Gewissensängste und Schuldgefühle dadurch extrem gesteigert, daß sie sich auf Grund ihrer kirchlichen Erziehung als schwere Sünder fühlen müssen und als Strafe dafür erwarten müssen, von Gott verworfen und verdammt zu sein. Gesteigert wird dieser Eindruck noch dadurch, daß ihre Gebete um Verschonung vor sexuellen Versuchen nicht erhört werden - auf Grund der Natur der sexuellen Triebe auch nicht erhört werden können - und sie sich deshalb als rückfällige Sünder fühlen müssen, ein Zeichen mehr für sie, von Gott verlassen zu sein. Dies alles zusammengenommen scheint bei diesen Menschen eine derart existentielle Verzweiflung zu erzeugen, daß sie es nicht mehr wert finden zu leben und sie daher eher als andere Neurotiker den Suicid als Ausweg erwählen.

9. "EKKLESIOGENE" NEUROSEN BEI KIRCHLICHEN AMTSTRÄGERN

9.1. THOMAS macht über den konkreten Anteil kirchlicher Amtsträger an den "ekklesiogenen" Neurosen keine Angaben. Er gibt nur an, daß sie unter den Ratsuchenden der ärztlichen Lebensmüdenbetreuung einen relativ hohen Anteil, nämlich 782 (= 7,8 % von 10 000) ausmachen. Den weiteren Darstellungen und den Fallberichten nach zu schließen, sind viele von ihnen auch "ekklesiogen" neurotisch erkrankt.

THOMAS unterstreicht diesen Sachverhalt, indem er folgende Berichte und Zahlen zitiert: Einen Bericht der "Academy of Religion and Mental Health" (USA), in dem von 15 000 Pfarrern (168) in privater

ambulanter oder klinischer psychotherapeutischer bzw. psychiatrischer Behandlung die Rede ist. (169) Die Zahl der Pfarrer, die als Patienten in staatlichen psychiatrischen Kliniken behandelt werden, soll diesem Bericht zufolge bis zu dreimal so hoch sein wie die der in privater Behandlung befindlichen, wobei von einer Gesamtzahl von 250 000 Pfarrern in den USA ausgegangen wird. (169) Grob gerechnet würde das bedeuten, daß beinahe ein Viertel der in den USA tätigen Pfarrer als psychisch krank zu bezeichnen sind.

9.2. Gründe für das häufige Auftreten neurotischer Erkrankungen, speziell von "ekklesiogenen" Neurosen bei kirchlichen Amtsträgern, gibt es viele. Jedoch spricht vieles dafür, daß nicht alle in dem oben genannten Bericht erwähnten psychischen Erkrankungen als "ekklesiogene" Neurosen angesehen werden können (siehe S.68).

"Ekklesiogene" Neurosen entstehen bei kirchlichen Amtsträgern auf dieselbe Art und Weise wie bei anderen Menschen, wenn alle die bisher beschriebenen Faktoren zusammentreffen, d.h. moralisierende christlich-religiös begründete Sexualerziehung, Aufrichtung eines übermäßig strengen Über-Ichs und das Aufwachsen in einem Milieu, das nur auf die Kirche und ihren Einflußbereich beschränkt ist. Daß für kirchliche Amtsträger diese Bedingungen häufiger zusammentreffen, mag schon daran liegen, daß sie häufig einer streng den kirchlichen Glauben praktizierenden Familie, bzw. bei protestantischen Geistlichen einer Pfarrersfamilie entstammen, in der meist alle Erziehungsgrundsätze christlich-religiös verbrämt werden. Wenn in jenen Familien eine neurotisierende Art der Erziehung, wie sie beschrieben wurde, angewendet wird, dann wird sie umso konsequenter durchgeführt. Oft führt schon allein die Tatsache, Kind eines Pfarrers zu sein, in eine gewisse soziale Isolation, vor allem für den Jugendlichen in der Schule.

9.3. Allgemein kann man sagen, daß kirchliche Amtsträger, bedingt durch das intensivere Einwirken der oben beschriebenen neurotisierenden Erziehung und durch die Verpflichtungen ihres geistlichen

Standes, noch größere Schwierigkeiten als andere Menschen haben, ihre sexuellen Konflikte zu verarbeiten und zu lösen. Besonders für katholische Geistliche kommt hinzu, daß an sie gerade in bezug auf die Sexualität noch viel höhere Anforderungen, nämlich absolute Enthaltsamkeit und Keuschheit, auch der Gedanken, gestellt werden, was natürlich ein entsprechend strengeres Über-Ich mit allen seinen Folgen bewirkt. Sicher nicht alle Priester und Nonnen, die ihre Keuschheitsgelübde abgelegt haben und, die dazu entschlossen sind sie auch zu erfüllen, sind der enormen Belastung gewachsen ihr Leben lang ihre sexuellen Impulse zu sublimieren. Je mehr sie sie aber verdrängen, desto eher werden sie sich als neurotische Symptome ihre Bahn brechen.

Um unkeusche Regungen und Gedanken zu verdrängen, haben sich Priester und Nonnen lange Zeit selbstkastei, im Hinblick auch auf das Leiden Christi, dem sie nachfolgen wollten. Diese Praktiken haben sicher den Masochismus in ihren Reihen nicht unerheblich gefördert (RONNER) (170)

Im Hinblick auf das Unverheiratetsein katholischer Geistlicher, darauf weist THOMAS hin, ist der hohe Anteil evangelischer Geistlicher am Patientengut "ekklesiogener" Neurosen bemerkenswert. Damit wird klar, daß mit der Abschaffung des Zölibats die Probleme zwar verschoben, keineswegs aber gelöst werden.

Bei der Konfliktlösung erschwerend wirkt, sowohl für protestantische wie für katholische Geistliche, der Mangel an Möglichkeiten seelsorgerlicher bzw. psychotherapeutischer Hilfe für sich selbst zu finden. Sicher steht auch ihnen der Weg der Seelsorge bzw. Beichte bei ihren für sie zuständigen Vorgesetzten offen. Nun hat aber seelsorgerliche Hilfe in solchen Fällen ein gewisses persönliches Vertrauen zu der helfenden Person zur Voraussetzung, das auf diese Weise sicher nicht immer gegeben ist. Außerdem werden kirchliche Amtsträger noch mehr als alle anderen Menschen zögern, zum Teil aus Angst und Scham, zum Teil aus Rücksicht auf ihre berufliche Existenz, die davon abhängen kann, Konflikte zu beichten, die dem Bereich der Sexualität angehören. Sie leiden dann umso mehr unter dem Bewußtsein, schwere Sünder zu sein, da sie ohne Beichte und Absolution weiter die Kommunion zelebrieren und ihren Dienst als Geistliche weitertun, in dem Bewußtsein, eine Todsünde zu begehen. Viele werden ob dieser Verzweiflung und inneren Zerrissenheit arbeitsunfähig und sind trotz ihrer persönlichen Glaubenshaltung selbstmordgefährdet (siehe dazu die Fälle von THOMAS).

9.4. Im Gegensatz zu diesen "ekklesiogenen" Neurosen kirchlicher Amtsträger ist eine Veröffentlichung von M. BOWERS zu erwähnen, die Fälle neurotisch erkrankter Geistlicher beschreibt, die man auf Grund ihrer Entstehung nicht als "ekklesiogene" Neurosen bezeichnen kann.

Sie geht davon aus, "daß, ähnlich wie manche Psychoanalytiker, eine ganze Anzahl von Geistlichen ihren Beruf, bewußt oder unbewußt, auf Grund ihrer inneren Konflikte gewählt haben." (171) Sie unterstreicht das an anderer Stelle: "The decision to enter religious life professionally is based on the desire to fulfill unconscious needs." (172) Die hier wirksam werdenden Konflikte führt BOWERS auf "mangelnde oder falsche Verarbeitung traumatischer Kindheitserlebnisse" (distortion of a traumatic childhood experience) zurück. (173) Sie können das Gebiet der Sexualität betreffen (BOWERS S. 32), aber auch Erfahrungen mit dem Tod sein, wie zum Beispiel der Verlust einer geliebten Person (BOWERS S. 233). Manche dieser Patienten sind auch Geistliche geworden, um in Gott eine Vaterfigur oder auch um Liebe zu finden, die sie bei ihren Eltern und Mitmenschen nicht gefunden haben. (174)

Diese Menschen leiden dann darunter, daß sie ihren Auftrag als Geistliche nur ungenügend erfüllen können, und zwar weder das, was sie selbst von sich erwarten, noch das, was die Kirche von ihnen erwartet (BOWERS S. 9). Auf diese Weise entstehen Schuldgefühle, die dadurch noch gesteigert werden, daß sowohl die Geistlichen selbst, als auch die Kirche davon ausgehen, daß ein kranker Geistlicher sich selbst heilen sollte, und zwar durch das Gebet (BOWERS S. 12). Da ihnen das nicht gelingt, verstricken sie sich noch mehr in Schuldgefühle und werden depressiv. Für diese Ansicht, Krankheit sei ein Zeichen oder eine Strafe Gottes und sei durch genügend festen Glauben und Gebet zu verhindern bzw. zu heilen, finden sich auch einige Anhaltspunkte in der

-
- 171 M. BOWERS; s. o., S. VII: "One discovers this important and frequent similarity between clergymen and psychoanalysts; in both groups there is quite a number of persons who were consciously or unconsciously directed by their inner conflicts to select their profession."
- 172 M. BOWERS; Ibid. S. 39
- 173 M. BOWERS; Ibid. S. 31
- 174 M. BOWERS; Ibid. S. 232: "that many patients have gone into the ministry in search for love; never having experienced sufficient human love, they hope to find love in God". "Many of my clergy patients entered the ministry seeking a good father in God."

Bibel. TOURNIER weist ebenfalls auf diese Tatsache hin und sagt: "Wenn man mit großen Worten von der Macht Gottes spricht, die diejenigen heilt, welche ihr vertrauen, so gibt man dem Kranken zu verstehen, daß er zuwenig Glauben habe." (175) Er weist dabei auf Hiob 8, 5-6 hin.

BOWERS weist auch auf das Problem der Homosexualität hin - mehr als die Hälfte ihrer Patienten, die kirchliche Amtsträger waren, waren homosexuell (BOWERS S.245) - und stellt dabei die weitaus größeren Schuldgefühle im Vergleich zu den Nichtklerikern heraus, die sich zwar von der Gesellschaft verstoßen, aber nicht unbedingt als Sünder fühlen (BOWERS S.247). Wie THOMAS und SCHÄTZING weist auch sie darauf hin, daß Sündenangst und Schuldgefühle bei Beziehungen zum anderen Geschlecht bei der Entstehung der Homosexualität eine Rolle spielen können.

Die hier beschriebenen Neurosen kirchlicher Amtsträger können auf Grund ihrer Entstehungsweise und der für die "ekklesiogenen" Neurosen gegebenen Definition nicht als solche bezeichnet werden. Man könnte sie eher als Neurosen bezeichnen, bei deren Entstehung und Ausgestaltung die Kirche durch ihren Einfluß fördernd mitgewirkt hat.

9.5. Sowohl diese Art der Neurosen, als auch die bisher beschriebenen "ekklesiogenen" Neurosen, haben, wenn sie bei kirchlichen Amtsträgern vorkommen, noch einen gemeinsamen, sehr wichtigen Aspekt. Es wurde bereits angedeutet (Seite 48 ff), daß biographische Gegebenheiten, Konflikte (in diesem Fall Sexualkonflikte), Neurosen bzw. "ekklesiogene" Neurosen, kommen sie bei kirchlichen Amtsträgern und Theologen vor, den Inhalt und die Form dessen beeinflussen, was diese im Namen der Kirche und mit ihrer Autorität weitergeben, indem sie die Bibel bzw. Gottes Wort interpretieren, sei dies nun in Form von Dogmen, päpstlichen Hirtenworten, Enzykliken, Leitfäden der Moraltheologie, der Predigt oder des Religionsunterrichtes. In all diesen Bereichen können sie unter den Umständen, wie sie beschrieben wurden, schwer neurotisierend wirken, vor allem, wenn man bedenkt, in wie vielen Fällen auch heute noch sexuelle Aufklärung bzw. Sexualerziehung einzig und allein der Kirche zufällt. Aber wie gesagt, die "ekklesiogen" neurotisierende Erziehung hat nicht die neurotische Erkrankung

ihres Übermittlers zur Voraussetzung, sie kann eindeutig aus der offiziellen Lehre gewisser Richtungen der evangelischen und katholischen Kirche abgeleitet werden, nur wird sie durch einen neurotisch- bzw. "ekklesiogen" neurotisch Erkrankten noch konsequenter - im negativen Sinne - ausgeübt. M. BOWERS weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß ein Psychoanalytiker, der ja insgesamt gesehen verhältnismäßig wenige Menschenseelen beeinflusst, bevor er praktizieren kann, in einer Lehranalyse seine Beweggründe klären und seine Konflikte lösen muß, während kirchliche Amtsträger trotz ihrer oft nicht geringen Konflikte, die Psyche einer ungeheuer großen Anzahl von Menschen beeinflussen können. (176)

10. DER EINFLUSS NEUROTISIERENDER KIRCHLICHER ERZIEHUNG AUF NICHT "EKKLESIOGENE" NEUROSEN

10.1. Neurosen, wie sie im vorigen Abschnitt an kirchlichen Amtsträgern beschrieben wurden, die zwar nicht "ekklesiogen" genannt werden können, deren Entstehung und Symptomatik aber durch die Kirche und ihre Erziehung charakteristisch beeinflusst wurde, gibt es auch bei Menschen, die nicht dem Klerus angehören. Die Neurosen dieser Menschen sind unabhängig von kirchlichen Einflüssen entstanden, werden aber dadurch, daß diese Menschen in der Kirche sind, in ihrer Symptomatik manchmal in charakteristischer Art beeinflusst. M. BOWERS deutet darauf hin, wenn sie sagt: "Certainly a sick minister can worsen the psychopathology of a sick parishoner." (177)

Hier kann auch das eine Rolle spielen, was ELHARDT als in dem psychodynamischen Ablauf einer Depression typisch ansieht, und was er "depressive Ideologie" nennt: "Aus der Not der oralen Gehemmtheit wird rationalisierend die Tugend des Besserseins gemacht Durch Verteufelung gesunder Fähigkeiten wird die eigene Schwäche

176 M. BOWERS: s. o., S. VII

177 Ibid., S. 231

heimlich oder expressis verbis zur moralischen Apotheose aufgewertet, oft religiös verbrämt durch Lohnerwartung im Jenseits für sich (und Strafe für die anderen)." (170) Auf diese Weise können z.B. die so fanatischen Moralapostel in den Kirchen entstehen. Dies kann aber auch die neurotisierende Erziehung eines depressiv-neurotischen Geistlichen erklären.

10.2. Eine andere Erklärung, warum man gerade in der Kirche manchmal besonders vielen neurotisch erkrankten Menschen begegnet, könnte sein, daß manche Richtungen innerhalb der Kirchen gewissermaßen Anziehungspunkte für neurotisch kranke, aber christlich gläubige Menschen sind, die sich durch ihren Glauben und auf Grund der Verkündigung in diesen Kirchen eine Lösung oder Kompensation ihrer Konflikte und Probleme erhoffen. Ihre Neurose bekommt durch diesen kirchlichen Einfluß manchmal eine charakteristische Symptomatik.

E. WIESENHÜTER weist von seinem Standpunkt aus auf diese Tendenz hin und zitiert dabei SLATER, der in England die Zusammenhänge zwischen Neurose und religiösem Bekenntnis untersuchte: "Prozentual beherberge die englische Staatskirche am wenigsten Neurotiker; diese seien zunehmend gesteigert in der katholischen Kirche, bei den Methodisten und in der Heilsarmee. Als Erklärung wird angegeben, daß Neurotiker sich besonders "interessante" Religionsgemeinschaften aussuchen, die vom Durchschnitt abweichend etwas Besonderes bieten und dem Pathos der Neurotiker Rechnung tragen." (179)

Den wirklichen Bedürfnissen, die manche Neurotiker in die Kirchen, besonders in die mit pietistischer Ausrichtung, führt, kommt wohl H. C. WITHERINGTON etwas näher, wenn er den psychischen Zustand der Menschen, die man in einer typischen Kirchengemeinde antrifft, folgendermaßen beschreibt: "the heart-broken; the lonely; the unhappy; the despondant; those who are hurt emotionally; those in continuous sorrow; those who feel rejected; those anxious about the economic future; the sin-sick souls; those with morbid fears about health and ma-

178 S. ELHARDT: s.o., S. 114

179 E. WIESENHÜTER: "Soziologie der Neurosen," in: "Grundzüge der Neurosenlehre"; s.o. S. 23; zitiert: SLATER: "Neurosis and religious denomination"; Bit. med. J. 4557 (1948) 889

ny with varying degrees of plain discouragement." (180)

Daß neurotische Menschen sich eher von kleineren, vor allem pietistisch ausgerichteten Kirchen angezogen fühlen, mag an der direkten und unkomplizierten Art der Verkündigung, der persönlichen Atmosphäre und dem besseren Kontakt zu den anderen Mitgliedern in diesen Kirchen liegen. Die Unkompliziertheit der Predigt führt dann oft zu Vereinfachungen, die die Menschen, wie WITHERINGTON sie charakterisiert hat, erklärlicherweise hoffen lassen. Anlaß, sich einer solchen Kirche zuzuwenden, sind oft evangelistische Großveranstaltungen wie z.B. die von Billy GRAHAM durchgeführten. Die Bibel wird dort oft in sehr emotionaler Weise ausgelegt und die Zuhörer werden dabei auch emotional erfaßt und sind in dieser Stimmung, vor allem wenn sie depressiv sind, Konflikte und Schwierigkeiten haben und verzweifelt sind, oft sehr schnell bereit, aus den Worten "Christus hat dich errettet und dir deine Sünden vergeben, wenn du dich bekehrst, d.h. wenn du glaubst, um Vergebung bittest und Buße tust", herauszuhören, daß damit mit einem Schlag auch alle ihre Probleme, Konflikte und Schwierigkeiten gelöst werden. Hier soll nicht eine Art der Verkündigung und deren Inhalt be- oder verurteilt werden. Es soll lediglich festgestellt werden, daß manche neurotisch kranke Menschen diese Art der Verkündigung oft allzu einfach auf sich beziehen, zum Teil auch falsch verstehen und sich deshalb falsche Hoffnungen machen, die meist nicht erfüllt werden können, und daß auf diese Weise in manchen christlichen Kirchen eine relativ große Zahl neurotisch erkrankter Menschen zu finden ist, weil dieser Mechanismus, außer bei Billy GRAHAM, der nur als Beispiel dienen sollte, in vielen anderen kirchlichen Veranstaltungen wirksam wird.

180 H. C. WITHERINGTON: "Psychology of Religion"; Michigan 1955, S.193

11. DAS ÜBERKONFESSIONELLE DER "EKKLESIOGENEN" NEUROSEN EINERSEITS UND IHRE VERSCHIEDENEN ASPEKTE IN ABHÄNGIGKEIT VON DER JEWEILIGEN KONFESSION ANDERERSEITS

Wie aus dem bisher gesagten ersichtlich, können "ekklesiogene" Neurosen bei christlich gläubigen Menschen beider Konfessionen entstehen. Über den jeweiligen prozentualen Anteil der Gläubigen beider Konfessionen am Patientengut "ekklesiogener" Neurosen liegen keine Angaben vor. Verschiedene Autoren, unter ihnen THOMAS, betonen nur, daß die "ekklesiogen" neurotisierende Erziehung, wie sie beschrieben wurde, vor allem in streng katholisch kirchlichen Kreisen und auf der anderen Seite in streng pietistisch ausgerichteten Kreisen der evangelischen Kirche vorherrscht. Das sind dann auch die Einflußgebiete der in dieser Untersuchung zitierten Richtung katholischer und protestantischer Moralthologie.

11.1. Unterschiede über die verschiedenen Anfälligkeiten der Gläubigen beider Konfessionen für "ekklesiogene" Neurosen können also nicht statistisch belegt werden. Man kann höchstens vermuten, daß die Möglichkeit der Beichte mit der damit verbundenen Absolution der Sünden für den katholischen Gläubigen einen gewissen Vorteil darstellt, der sich dann allerdings ins Gegenteil verkehrt, wenn wie dies häufig für das Gebiet der Sexualität der Fall ist, sogenannte Sünden aus Angst oder aus Scham nicht gebeichtet werden. Wer dann ohne Absolution der Sünden trotzdem zur Kommunion geht, begeht die schlimmste aller Todsünden und ist psychisch gesehen umso schlimmer dran, mit allen den bereits beschriebenen möglichen Folgen.

11.2. Für den protestantischen Gläubigen dagegen besteht die Vergebung der Sünden, d.h. das "reine Gewissen", durch den individuellen Glauben an die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden durch den Kreuzestod Christi. Das kann zu großer Unsicherheit, zu Glaubenszweifeln und in der Folge zu Gewissensängsten und Schuldgefühlen führen, vor allem, da viele Christen glauben, es sei ein Zeichen mangelnden Glaubens, wenn sie trotzdem weitersündigen und weiter sündige (unkeusche) Gedanken haben, was ja beinahe unausweichlich ist;

sie fühlen sich dann von Gott verlassen und verloren mit allen den schon beschriebenen Folgen und finden dafür bei entsprechender Interpretation auch Bibelstellen oder Geistliche, die ihnen Bibelstellen auf diese Weise auslegen.

Zusätzlich dazu weist SCHELSKY (nach RINGELING) "auf eine "spezifisch protestantische Prüderie" hin. " Durch die Tendenz der nach Max WEBER sogenannten "innerweltlichen Askese" sei auch der Laienstand stärker asketisiert worden als im Katholizismus. (181)

Über eine verschiedene Anfälligkeit für "ekklesiogene" Neurosen entsprechend der verschiedenen Konfession können weder statistische Angaben gemacht werden, noch können eindeutige Gründe für diese Anfälligkeit angeführt werden. Das hier dazu gesagte kann lediglich als Hinweis oder als Vermutung aufgefaßt werden. Es kann auch keine Aussage darüber gemacht werden, ob die "ekklesiogenen" Neurosen bei den Gläubigen verschiedener Konfessionen eine verschiedene Ausgestaltung und Symptomatik zeigen. Auch über die Häufigkeit der Erkrankung kirchlicher Amtsträger entsprechend ihrer Konfessionen liegen keine vergleichenden Untersuchungen vor.

181 H. RINGELING: "Theologie und Sexualität"; S. 50

C. Z U S A M M E N F A S S U N G

Ausgehend von dem Begriff "ekklesia" = Gemeinde, Kirche, haben die Autoren SCHÄTZING und THOMAS den Begriff der "ekklesiogenen" Neurose geprägt. Damit sind entsprechend der Bedeutung des Wortes "ekklesiogen" Neurosen gemeint, die der Kirche eigentümlich sind oder die durch die Kirche bzw. ihren Einfluß und ihre Erziehung entstanden sind.

In dieser Arbeit sollte geklärt werden, ob dieser Begriff bei Zugrundelegung einer psychoanalytischen Neurosenlehre vertreten und aufrechterhalten werden kann. Dies geschah an Hand einer umfassenden Darstellung der bisher vorliegenden Veröffentlichungen zu diesem Thema.

Zunächst wurde versucht zu klären, auf welchen Ebenen und auf welche Weise die Kirche, insbesondere durch ihre Erziehung, die Psyche kirchlich gläubiger Menschen beeinflussen kann. Dabei konnte gezeigt werden, auf Grund welcher Voraussetzungen sie in manchen Fällen neurotisierend wirksam sein kann.

Es wurde weiter untersucht, ob und inwieweit die für nicht "ekklesiogene" Neurosen gültigen Theorien der Neurosenentstehung auch auf die Entstehung der "ekklesiogenen" Neurosen angewandt werden können. Dabei wurde vor allem der Einfluß der Kirche auf die Entstehung des Über-Ichs näher untersucht.

An Hand von Veröffentlichungen von THOMAS wurden statistische Daten und einige typische Fälle sogenannter "ekklesiogener" Neurosen dargestellt und interpretiert. Schließlich wurden die neurotisierend wirkenden Faktoren kirchlicher Erziehung, insbesondere der Sexualerziehung, und ihre theologischen Quellen an Hand von Beispielen beschrieben und unter Berücksichtigung religionspsychologischer Literatur interpretiert.

Das führte zu folgendem Ergebnis: Der Begriff "ekklesiogene" Neurose ist berechtigt! Man kann "ekklesiogene" Neurosen definieren als Neurosen, die durch den Einfluß der Kirche, genauer, durch eine enge, moralistische und leibesfeindliche Erziehung der Kirche entstanden sind. Entsprechend dieser Definition und den von THOMAS beschriebenen Fällen und seinen statistischen Angaben sind es Neurosen, deren Hauptsymptome und deren Ursachen zum größten Teil im sexuellen Bereich liegen. Ty-

pische Symptome sind z. B. Onanieskrupel, Homosexualität, Impotenz, Frigidität und sogenannte Persionen wie Sadismus und Masochismus. "Ekklesiogene" Neurosen können als Zwangsneurosen, als depressive Neurosen, als Angstneurosen oder als Phobien, als hypochondrische Neurosen und als Neurosen mit Körpersymptomen (psychosomatische Störungen) auftreten.

Die Voraussetzung dafür, daß eine bestimmte Art kirchlicher Erziehung, trotz der als so komplex beschriebenen Verursachung und Entstehung einer Neurose, als deren alleinige Ursache angesehen werden kann, ist, daß sie in bestimmten Fällen den ganzen geistigen Horizont, das heißt alle auf die Psyche eines Individuums einwirkenden peristatischen Umweltfaktoren darstellt. Diese neurotisierende Art kirchlicher Erziehung findet sich vor allem in besonders streng katholischen Kreisen und in pietistisch ausgerichteten Kreisen der evangelischen Kirche. Sie führt vor allem im Bereich der Sexualität zur Aufrichtung eines übertrieben strengen Über-Ichs, dessen Forderungen dann im krassen Gegensatz zu denen der Triebe und der Außenwelt (Realität) stehen. Die daraus entstehenden Konflikte können meist nicht gelöst werden und führen zu Triebverdrängungen und in manchen Fällen zum Entstehen einer "ekklesiogenen" Neurose.

Die kirchliche Lehre von der Sünde und der Schuld als Folgen der Übertretung göttlicher und kirchlicher Ver- und Gebote wirkt dabei durch die Angst vor der Strafe Gottes (= Verdammung, Hölle) insofern verstärkend, als sie die Gewissens- und Schuldängste der Betroffenen steigert. Glaubenszweifel auf Grund nicht erhörter Gebete tun ein übriges, und so kommt es, daß Menschen mit "ekklesiogenen" Neurosen oft so verzweifelt sind, daß sie - nach THOMAS - zu einem höheren Prozentsatz als andere Neurotiker suicidgefährdet sind.

Die theologische Quelle der neurotisierend wirkenden Art kirchlicher Sexualerziehung ist ein Teil der katholischen und protestantischen Moraltheologie der Jahrhundertwende (1900-1930). In ihr wird Sexualität systematisch als etwas Negatives, Tierisches und Sündiges beschrieben: Ansichten, die sich bis in die Schriften der Kirchenväter zurückverfolgen lassen und die wohl ursprünglich dem Einfluß der nichtchristlichen, griechischen Gedankenwelt, die auch die Schriften des Apostels Paulus beeinflußt hat, zuzuschreiben sind.

Ein anderer Faktor, der bei der neurotisierenden Wirkung kirchlicher Erziehung eine Rolle spielt, ist die Tatsache, daß der Inhalt der kirchlichen Lehre (d. h. der Inhalt von Dogmen, kirchlichen Lehrmeinungen, der kirchlichen Predigt, des Religionsunterrichts ... usw.)

stark von der biographischen und speziell von der psychischen Situation dessen beeinflußt wird, der sie erarbeitet und weitergibt. Deshalb ist der Prozentsatz der kirchlichen Amtsträger auch groß, der nach THOMAS an "ekklesiogenen" Neurosen leidet. Bedenkt man den großen Einfluß der Kirche gerade auf die Sexualerziehung, dann stellen nicht gelöste Konflikte auf sexuellem Gebiet sowie "ekklesiogene" und nicht "ekklesiogene" Neurosen bei den Unterrichtenden, d.h. den kirchlichen Amtsträgern, ein psychohygienisches Problem dar.

Eine "ekklesiogen" neurotisierende kirchliche Erziehung kann neben der Verursachung "ekklesiogener" Neurosen auch auf die Symptomatik und Ausgestaltung nicht "ekklesiogener" Neurosen einwirken und sie charakteristisch verändern.

Für konfessionelle Unterschiede bei der Entstehung "ekklesiogener" Neurosen und hinsichtlich ihrer Symptomatik gibt es nur Vermutungen, keine konkreten Hinweise.

B. B I B L I O G R A P H I E

PSYCHIATRIE, PSYCHOLOGIE,
TIEFENPSYCHOLOGIE/PSYCHOANALYSE

- BATTEGAY, R. : Psychoanalytische Neurosenlehre;
 H. Huber-Verlag, Bern-Stuttgart-Wien 1971
- BITTER, W. : Die Angstneurose;
 Kindler, München 1971
- BRÄUTIGAM, W. : Reaktionen, Neurosen, Psychopathien;
 Thieme, Stuttgart 1968
- ELHARDT, S. : Tiefenpsychologie;
 Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1971
- FREUD, S. : Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in
 die Psychoanalyse;
 in: Studienausgabe Bd. I;
 Fischer, Frankfurt 1969
- v. GEBSATTEL, V. E. :
 Die phobische Fehlhaltung;
 in: Grundzüge der Neurosenlehre, Bd. I
 Urban & Schwarzenberg, München-Berlin-Wien
 1972
- HORNEY, K. : Der neurotische Mensch unserer Zeit;
 Kindler, München 1964
- KUIPER, P. C. : Die seelischen Krankheiten des Menschen;
 Klett, Stuttgart 1973
- NUNBERG, H. : Allgemeine Neurosenlehre;
 H. Huber-Verlag, Bern 1959
- SCHULTE-TÖLLE: Psychiatrie;
 Springer, Berlin-Heidelberg-New York 1971
- SCHULTZ, J. H. : Grundfragen der Neurosenlehre;
 Kindler, München 1971

WIESENHÜTER, E. : Soziologie der Neurosen;
in: Grundzüge der Neurosenlehre, Bd. I;
Urban & Schwarzenberg, München-Berlin-Wien
1972

RELIGIONSPSYCHOLOGIE UND RELIGIONSPSYCHOLOGISCHE STUDIEN

- BITTER, W. : Angst und Schuld in theologischer und psychothe-
rapeutischer Sicht;
Kindler, München 1968
- BURGARDSMEIER, A. :
Religiöse Erziehung in psychologischer Sicht;
Patmos-Verlag, Düsseldorf 1955
- BURI, F. : Angst und Religion
Lang, Bern 1939
- DURANDEAUX, J. : Chrétiens au feu de la psychanalyse;
Gallimard, Paris 1972
- EGENTER, R. und MATUSSEK, P. :
Ideologie, Glaube und Gewissen;
Droemer, Knaur, München-Zürich 1965
- HARSCH, H. : Schulderleben in Theologie und Tiefenpsychologie;
Quelle & Meyer, Heidelberg 1965
- HÜNERBEIN, A. : Erlebnisweisen des Christlichen;
Pilger, Speyer 1949
- LEMARIÉ, O. : Études de Psychologie religieuse;
Vrin, Paris 1935
- PFISTER, O. : Das Christentum und die Angst;
Artemis-Verlag, Zürich 1944

- PRUYSER, P. W. : Die Wurzeln des Glaubens
Scherz, Bern-München 1972
- SPINKS, G. S. : Psychology of Religion;
Beacon Pr., Boston 1965
- THUN, Th. : Die Religion des Kindes;
Klett, Stuttgart 1959
- THUN, Th. : Die religiöse Entscheidung der Jugend;
Klett, Stuttgart 1963
- TOURNIER, P. : Geborgenheit - Sehnsucht des Menschen;
Herder, Breiburg-Basel-Wien 1971
- UHSADEL, W. : Angst und Schuld im menschlichen Dasein heute;
Evangelische Zeitstimmen 51 (1970), 717
- WITHERINGTON, H. C. :
Psychology of Religion;
Eerdmans, Grand Rapids/Michigan 1955

VERÖFFENTLICHUNGEN ZUM THEMA DER
"EKKLESIOGENEN" NEUROSEN

- BOVET, Th. : Ekklesiogene Neurosen;
Wege zum Menschen 7 (1955), 265-268
- BOWERS, M. : Conflicts of the clergy;
Nelson and Sons, New York 1964
- LINNEMANN, U. : Ekklesiogene Neurosen;
SZ/Anschläge 2 (1973), 6-9
- SCHÄTZING, E. : Die ekklesiogenen Neurosen;
Wege zum Menschen 7 (1955), 97-108
- St. CLAIR, R. J. : Neurotics of the church;
Fleming N. Revell u. Co, New Jersey

- THOMAS, K. : Handbuch der Selbstmordverhütung;
Enke, Stuttgart 1964
- THOMAS, K. : Sexualerziehung;
Thieme, Stuttgart 1969
- THOMAS, K. : Menschen vor dem Abgrund;
Wegner, Hamburg 1970
- TOURNIER, P. : Echtes und falsches Schuldgefühl;
Rascher, Zürich-Stuttgart 1959

MORALTHEOLOGIE, SEXUALETHIK
UND AUF DIE THEMATIK BEZOGENE
SEKUNDÄRLITERATUR

- ALTHAUS, P. : Grundriß der Ehtik;
Bertelsmann, Gütersloh 1953
- AUGUSTINUS, S. A. : Über die Erbsünde; herausgeg. von B. Legewie,
J. Umbach-Verlag, Lörrach 1928
- BAILEY, D. S. : Mann und Frau im christlichen Denken;
Klett, Stuttgart 1963
- BARCZAY, G. : Revolution der Moral;
Zwingli, Zürich-Stuttgart 1967
- COLE, W. G. : Sexualität in Christentum und Psychoanalyse;
Claudius-Verlag, München 1969
- DIETL, J. : Lebens- und Liebesglück;
Verlag d. kath. Burschenvereine, Regensburg 1932
- FÖRSTER, F. W. : Sexualethik und Sexualpädagogik;
Kösel, Kempten-München 1909
- GEIS, R. : Katholische Sexualethik;
Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1929

- HÄRING, B. : Das Gesetz Christi; Bd. 3,
Wewel, Freiburg i. Br. 1954
- HAUG, Th. : Im Ringen um Reinheit und Reife;
Steinkopf, Stuttgart 1930
- JONE, H. : Katholische Moralthologie;
F. Schöningh, Paderborn 1930
- KLOMPS, H. : Ehemoral und Jansenismus;
Bachem, Köln 1964
- KOLNAI, A. : Sexualethik, Sinn und Geheimnis der Geschlechts-
moral;
F. Schöningh, Paderborn 1930
- LEIST, F. : Der Sexuelle Notstand und die Kirchen;
Mohr, Gütersloh 1972
- PIPER, A. O. : Sinn und Geheimnis der Geschlechter;
Furche-Verlag, Berlin 1935
- PIPER, Q. A. : Die Geschlechter;
Furche-Verlag, Hamburg 1954
- RIES, J. : Kirche und Keuschheit;
Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1922
- RINGELING, H. : Ethik des Leibes;
Furche-Verlag, Hamburg 1965
- RINGELING, H. : Theologie und Sexualität;
Mohr, Gütersloh 1968
- RONNER, W. : Die Kirchen und der Keuschheitswahn;
List, München 1971
- SCHRENK, E. : Das Jungfrauenleben im Lichte des Evangeliums;
Verlag d. Missionsbuchhandlung, Basel 1897

SONSTIGES

- BEAUVOIR, S. de: Le deuxième sexe;
Gallimard, Paris 1968
- dtv-Lexikon: Bd. 4 und 10
München 1971
- GRAHAM, B.: Welt in Flammen;
Brockhaus-Verlag, Wuppertal 1971
- HUNTEMANN, G. H.:
Und was die Bibel dazu sagt;
Mohn, Gütersloh 1964
- KINSEY, A. C.: Das sexuelle Verhalten des Mannes;
Das sexuelle Verhalten der Frau;
S. Fischer, Frankfurt 1967
- MEHL, R.: Traité de sociologie du protestantisme;
Delachaux und Niestle, Neuchâtel 1968

Herrn Privatdozent Dr. R. Meyendorf danke ich
für die Überlassung des Themas und für die
freundliche Beratung; Herrn Studienrat H. - U.
Seidler danke ich für das Lesen der Korrekturen.

L E B E N S L A U F

Geb. am 17.1.1948 in Gauting bei München, als Sohn des Zahnarztes Bernhard Krötsch und seiner Ehefrau Ruth, geb. Kagermeier;

- 1954-1958 Volksschule Gauting;
- 1958-1967 Neusprachliches Gymnasium Starnberg;
- 1967-1973 Studium der Zahnmedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München;
- 25.7.1973 Zahnärztliche Prüfung
- Sept.1973 - Jan.1974 Arbeit an der Dissertation;
- Nov. - Dez.1973 Famulatur an der psychiatrischen Klinik der Universität München;
- Febr.1974 - April 1975 Ableistung des Wehrdienstes als Stabsarzt an der Sanitätsakademie der Bundeswehr in München;
- Mai - Aug.1975 Fertigstellung der Dissertation;
- seit 1.Okt.1975 als Assistenzarzt in einer zahnärztlichen Praxis in München tätig.

